

zur
50

Ausgabe 50 | August 2016 | 17. Jahrgang



Ich bin taub. Sprich mit mir!
CI-Tag 2016

Bin ich ein Cyborg?
Gedanken zum CI

Grußwort des Vorstands zum Jubiläum

Liebe Leserinnen und Leser des CIVrund,

nun halten Sie also die Jubiläumsausgabe des CIVrund in den Händen. Bereits im 17. Jahr versorgt Sie das Redaktionsteam um Udo Barabas mit wichtigen Neuigkeiten. Erstaunlich, welcher Wandel in dieser Zeit vollzogen wurde. Von der Redaktion CIVrund in Personalunion Udo Barabas bis hin zum 5-köpfigen Redaktionsteam, welches uns mit abwechslungsreichen Themen beliefert. Ebenso gewandelt hat sich das Outfit. Während in den Anfängen noch jedes Heft zu Hause am Küchentisch zusammengesortiert, getackert und in einen Umschlag gesteckt wurde, erfreuen Sie sich heute an einem Heft in handlichem Format, das professionell gestaltet, gedruckt und versandt wird.

Das CIVrund berichtet und informiert über das Leben mit dem Cochlea Implantat, über den CIV-BaWü e. V. mit seinen Selbsthilfegruppen und über die vielen lokalen und regionalen Veranstaltungen. Durch die gut zusammengestellten und aufbereiteten Artikel schafft es Transparenz, ist abwechslungsreich, interessant, lustig und spannend.

Für uns aus dem Vorstand ist es aus dem Verbandsgeschehen gar nicht mehr wegzudenken und hat seinen festen Platz, auch im Zeitalter des Internets und der neuen Medien.

Der Vorstand gratuliert dem gesamten Redaktionsteam herzlich zur 50. Ausgabe und ist sich sicher, dass Sie auch in Zukunft nicht auf diese interessante Lektüre verzichten möchten.

Im Namen des gesamten Vorstandes

Martina Bauer
stellv. Vorsitzende CIV-BaWü e. V.



Martina Bauer, Sonja Ohligmacher und Dirk Cornelissen grüßen zur 50. Ausgabe des CIVrund

Aus dem Vorstand

- 3 Grußwort
5 - 6 Vorstandsbericht von Dirk Cornelissen

Vom CIV-BaWü e. V.

- 7 - 9 Seminar: Alexander-Technik
10 - 13 Seminar: Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance

Für Sie entdeckt

- 14 - 16 Begegnung mit einem Multitalent

Berichte vom CI-Tag 2016

- 18 - 19 SHG Freiburg
20 SHG Ulm
21 SHG Karlsruhe
22 - 23 SHG Rhein-Neckar
24 - 25 SHG Tübingen
26 - 27 SHG Bodensee-Oberschwaben
28 Seelauscher

Selbsthilfegruppen berichten

- 30 - 32 SHG Hohenlohekreis
33 Seelauscher
34 - 35 SHG Ulm
36 - 39 SHG Tübingen
40 - 41 SHG ECIK
42 - 43 SHG Stuttgart
44 - 45 SHG Bodensee-Oberschwaben
46 - 49 SHG Stuttgart und Tübingen
50 SHG Schwarzwald-Baar

Wissen rund ums Hören

- 52 - 54 Zwischen Blechohr und Cyborg
55 - 56 Leben mit Körperersatzteilen – mit Prothesen

Erfahrungen mit dem CI

- 58 - 59 Unheimliche Geräusche oder Induktionsgrill

Reisen mit CI

- 60 - 61 Hörgeschädigt in London

Aus dem Redaktionskämmlein

- 62 - 63 CI-Kinder – gestern und heute

Abenteuer mit CI

- 64 - 65 Sprachprozessor auf Wanderschaft zwischen Peru und Heidelberg

Tipps und Tricks

- 66 - 67 Apps für Hörgeschädigte (2)

Erfahrungen mit dem CI

- 68 - 69 Verpackung von CI-Batterien
70 Badesaison für das CI

Wissen rund ums Hören

- 72 - 73 Rock around the clock

... für den Bücherstapel

- 74 - 75 Traumfrequenz – eigentlich gehöre ich auf den Schrottplatz

Für Sie entdeckt

- 76 - 77 Mit dem rechten ... hört man besser!
78 Warum wir keine Regenschirme mögen

Aus der Redaktion

- 79 - 81 Nachwort der Redakteure

Vom CIV-BaWü e. V.

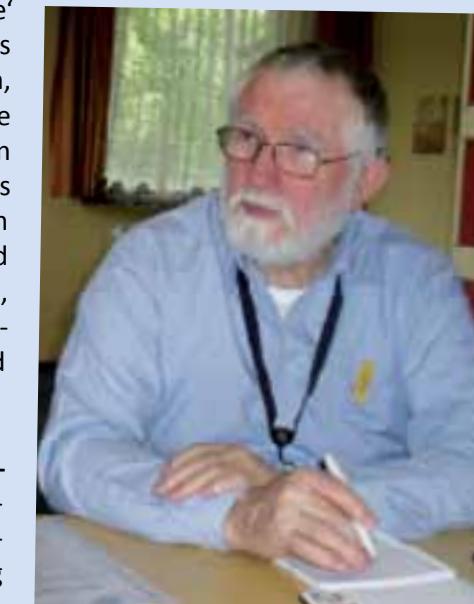
- 82 Seminarankündigung

Allgemeines

- 83 Mitglieds-Aufnahmeantrag
84 Wer wir sind – Aufgaben und Ziele
85 Kontaktdaten des Vorstands / Impressum
86 - 87 Kontaktdaten der Selbsthilfegruppen
88 Termine der Selbsthilfegruppen

Blick zurück und nach vorn**Dirk berichtet aus der Vorstandssarbeit**

Es ehrt mich, im Jubiläumsheft CIVrund 50 aus der Vorstandssarbeit des vergangenen Quartals berichten zu dürfen! Seit Ende April haben gleich mehrere Termine stattgefunden, über die auch hier im Heft berichtet wird. Damit diese „großen“ Termine stattfinden können, fallen im Vorstand organisatorisch bedingt viele „kleine“ Rücksprachen an, die es braucht, um die Ideen, Vorgaben, aber auch die sich daraus ergebenden Fragen abzuklären. Das machen wir in unseren Vorstandssitzungen und vielen, vielen E-Mails, Telefonaten und Handynachrichten während des ganzen Jahres.



Dirk berichtet aus der Vorstandssarbeit

nen Abklärungen auswirken, das können Sie auf den nächsten Seiten nachlesen. Es wird über ein Seminar zu Alexander-Technik, die CI-Tags-Aktionen hier und dort im Ländle und ein Seminar im Schloss Gültstein berichtet. Dieses Seminar wurde noch einmal in Freudenstadt angeboten, dort ausschließlich für die nicht engagierten Mitglieder und deren Angehörige. (Hierzu wird in CIVrund 51 berichtet.)

Wie bereits in den vergangenen Jahren, wird auch 2016 ein **Herbstseminar** vorbereitet. Das Wochenende vom 07.-09.10. steht unter dem Motto „Körpersprache mit Jomi“. Die Flyer wurden im Juli verschickt, die Anmeldefrist läuft gerade.

Am Wochenende darauf fahren die Engagierten im Verband für eine **SHG-Leiterschulung** der DCIG nach Königswinter bei Bonn (14.-15.10.) und am 16.10. findet am selben Ort die Mitgliederversammlung der DCIG statt. Bitte beachten Sie die entsprechenden Hinweise in der Schnecke und im Internet. Und schließlich werden wir, der Vorstand, uns Mitte Oktober noch einmal zu einer **Vorstandssitzung** zusammenfinden. An der Agenda hierzu wird bereits geschrieben.

Auch im kommenden Jahr bieten wir unseren Mitgliedern zahlreiche **Seminare und**

Workshops an. So sind die Termine und Orte für diese „großen“ Veranstaltungen bereits alle festgelegt. Im Oktober wird es im Wesentlichen um Details hierzu gehen, die bereits besprochen, eingefädelt und abgearbeitet wurden oder noch zu erledigen sind.

Dies alles können wir nur deshalb organisieren und durchziehen, weil uns die Krankenkassen großzügig finanziell unterstützen. Was wir immer auch gebrauchen können, ist die **tatkärfige Mithilfe von an der Verbandsarbeit interessierten Mitgliedern**. Eine Ideensammlung, wie der Vorstand unterstützt und gegebenenfalls erweitert werden kann, wird erarbeitet.

Immer wieder reflektieren wir auch unsere eigene Arbeit im Vorstand. So haben wir im Nachgang die **Mitgliederversammlung 2016** kritisch beleuchtet. Was lief gut, wo gibt es Verbesserungsbedarf, was können wir tun, damit insbesondere die Kommunikation im Vorfeld mit dem Veranstaltungsort besser funktioniert?

Ein weiteres Thema bei unserer Vorstandssitzung waren die **Zusammenarbeit und der Informationsfluss** mit den uns angeschlossenen Selbsthilfegruppen. Es werden immer mehr. Im Frühjahr wurde eine weitere Gruppe gegründet, nun sind es 13.

Die Gruppenleiter und deren Stellvertreter gehören zu den Engagierten im Verband, einige haben zusätzlich ein Vorstandamt übernommen. Trotz zwei spezieller Fortbildungsangebote jährlich reden wir darüber, was wir zusätzlich noch an Schulungen/Fortbildungen anbieten sollten, damit alle einigermaßen up to date bleiben können. Ein weiterer PC-Kurs wird diskutiert, mit Schulungsschwerpunkt: Arbeiten mit Word und E-Mail-Programmen.

Positiv zeigen sich die Schulungsmaßnahmen der vergangenen Jahre bezüglich **Buchführung und Jahresabschlüsse der SHGs**, ein Beleg dafür, dass die Bemühungen um gute Seminare und Workshops sinnvoll sind. Sie geben allen Engagierten Sicherheit in ihrer Arbeit.

Bei unserer Vorstandssitzung wurden außerdem besprochen:

- Der Auftritt von Verband und SHGs mit einheitlichen Erkennungsmerkmalen (Logos, Schriftzüge usw.).
- Wichtig ist auch: Bei Berichten an die Redaktionen CIVrund und Schnecke sind identische Doppelpublikationen zu vermeiden. Beide Redaktionen sollten in diesem Fall vom Verfasser darüber informiert werden, was an Texten hereingegeben wurde.
- Aus gegebenem Anlass ist darauf zu achten, dass Firmen bei unseren Veranstaltungen keine Eigenwerbung mit unserem Namen machen
- ... und vieles mehr.

Dirk Cornelissen / Redaktion

Mit Gelassenheit den Alltag meistern

Stressbewältigung durch Alexander-Technik

Seit vielen Jahren organisiert der Vorstand des CIV-BaWü einmal im Jahr ein Treffen zusammen mit allen SHG-Leitern. Ziel dieses Treffens ist vor allem deren Schulung. Außerdem erfahren die Teilnehmer Aktuelles aus dem Vorstandsgeschehen und haben Gelegenheit zum persönlichen Austausch untereinander.

Um dies auch 2016 umzusetzen, haben wir Ende Mai gemeinsam ein Wochenende im Hotel Teuchelwald in Freudenstadt verbracht. Thema: „Alexander-Technik – Was ist das für eine Technik und wie kann sie uns bei der Aufgabenbewältigung helfen?“

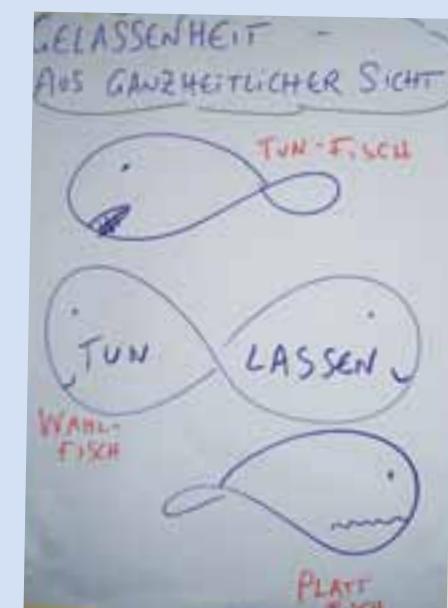
Unsere Vorsitzende Sonja Ohligmacher hat im Umfeld von Stuttgart einen Referenten ausfindig gemacht. Guido Ingendaay hat uns dies gut vermitteln können. Ganz grob gefasst, Alexander-Technik ist eine Methode, die sich mit dem Erkennen und Ändern von Gewohnheiten beschäftigt. Daraus resultieren dann vielfältige Ansätze und Betrachtensweisen. Immer geht es dabei um das Sich-selbst-bewusst-Sein und selbstbestimmtes Handeln.



Letzte Vorbereitungen für das Seminar – unser Referent Guido Ingendaay



Konzentriertes Zuhören – und die Sonne musste draußen bleiben



Wenn der Walfisch zum Wahlfisch wird – dann klappt vieles viel besser

Rückmeldungen Seminar Alexander-Technik Gelassen in den Tag

Wir sind in Gedanken noch teilweise im Teuchelwald-Wochenende. Es war ein anderes Seminar diesmal. Aber es hat uns einiges „gebracht“. Uns wurde bewusst, dass wir unsere Gedanken und Reaktionen doch gezielt erfassen und beeinflussen können (die Drei-Minuten-Regel, die verschiedenen Fische). Auch die vielen Infos von der Vorstandshaft sind immer wichtig. Und gaaaaaaaaaaaanz besonders, unsere kleine Gemeinschaft wiederzusehen und diese zu genießen!!!

Eveline und Joachim

Gelassenheitsseminar, darauf wurde ich positiv neugierig und stellte mir alles Mögliche an Theorie vor.

Die Freude auf ein gemeinsames Wochenende mit dem CIV-BaWü begleitete mich auf der Zugfahrt nach Freudenstadt.

Nach der theoretischen Einführung folgten praktische Übungen: die Erfahrung von mehr Leichtigkeit durch Bewegung; Haltung sowie das Bewusstwerden der Situationen, denen ich ausgesetzt bin; was macht dies mit mir? Indem ich mir mehr Freiraum schaffe, die Dinge mit Abstand betrachte, komme ich zur inneren Ruhe und kann diese gelassener angehen.

Das Seminar, die ganzheitliche Einbeziehung von Körper, Geist und Bewegung war sehr erfolgreich.

Silvia



Vorstellungsrunde: Sonja ist dran

Herr Ingendaay hat mir so einiges bewusst gemacht: Sehr oft bin ich ein Tunfisch und danach immer ein Plattfisch. Wo ich doch Wahlfisch sein sollte. Auf die Gefühle im Körper zu achten und diese bei Entscheidungen zu berücksichtigen,



Hochinteressant, was der Referent da erzählt

ist für mich eine wichtige Erkenntnis, die gar nicht so leicht im Alltag umzusetzen ist. Insgesamt ein toller Workshop, aus dem ich viel mitnehme.

Martina

Klare, ruhige und sehr gut ausformulierte Worte und Sätze. Ein ganzes Seminar lang Verstehen, ohne dafür Kraft einsetzen zu müssen. Alleine das tut schon gut. Ich habe mich voll auf die Inhalte konzentrieren können. Diese waren und sind sehr wertvoll für mich. Metapherngleich begleiten mich nun Fische auf meinem Weg durch die Zeit. Danke für dieses Wochenende.

Udo

Was soll ich schreiben? – Walfisch bleibt Walfisch ...

Thomas

Ich kann jedem empfehlen, an unseren Seminaren teilzunehmen! Wer ist schon perfekt? Es gibt immer mal etwas an sich zu verbessern. Es gibt da ein schönes Sprichwort: Wer rastet, der rostet.

Dirk

Wie aus einem Tun- und Plattfisch ein Wahlfisch werden kann, das zeigte uns Herr Ingendaay an verschiedenen Experimenten. Sehr beeindruckt hat mich die Balance des Kopfes auf der Wirbelsäule. Bei den verschiedenen Übungen war darauf zu achten, dass die fließenden Bewegungen im Hals-/Kopfge lenk geschehen. Man spürte sofort, wie sich die Hals- und Schultermuskulatur entspann-



Was haben Tunfisch, Plattfisch und Wahlfisch mit dem Hals/Kopf gelenk zu tun? Wir haben es erfahren.

ten. So gesehen, kann man in diesem Bereich in Zukunft Verspannungen vorbeugen. Der Gedanke, dass nichts Schlimmes passiert, wenn ich in den nächsten drei Minuten in einer unangenehmen Situation nichts unternehme, lässt einen distanzierter die Angelegenheit sehen. Das war eine fantastische Erfahrung, die zeigt, wie stark die eigene Denkweise von einem Besitz nimmt. Das Seminar hat gelehrt, dass man gewisse Dinge nicht ändern kann. Aber die eigene Einstellung dazu, die kann man ändern und dass ein entschiedenes NEIN keine persönliche Ablehnung ist.

Claudia

Alexander-Technik war für mich ein Begriff, mit dem ich nichts anfangen konnte. Umso mehr war ich positiv überrascht von dem Seminar. Das Wochenende war sehr informativ in angenehmer und netter Gesellschaft. Ein ganz herzliches Dankeschön an den Veranstalter.

Ingrid

Gelassen in den Tag!? Welch eine tolle Vorstellung, wenn man gerade sehr viel um die Ohren hat. Davon benötige ich viel im Moment, dachte ich. Damit war schon mal das Interesse für das Seminar geweckt. Es hat sich gelohnt.

Auch das kann man lernen. Nun darf ich jetzt im Alltag anwenden, was ich dazu gelernt habe, und gelassen durch den Tag gehen. So gut es geht, nicht 100 %, aber der Grundstein ist gelegt.

Das freundliche Miteinander in der Gruppe war wieder sehr gut und sehr positiv. Ich freue mich schon wieder auf das nächste Treffen und auf die Gespräche außerhalb der Seminarzeiten.

Christa

Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance

Wochenende für Engagierte im CIV-BaWü

Wieder mal ist ein langes Seminarwochenende für unsere Engagierten mit Erfolg zu Ende gegangen. Die große Runde der Engagierten, SHG-Leiter und der Vorstand, hat sich zu einem spannenden Thema versammelt und ist ganz gespannt, was wohl Dr. Oliver Rien uns sagen wird.

Was war denn das Thema? Trauer – warum gerade Trauer? Was hat das mit den Ohren zu tun? Oder doch?!

Den Hörverlust verarbeiten

Trauer verbindet zunächst einmal jeder mit dem Verlust eines geliebten Menschen. Kann es nicht auch ein Körperteil, Sinnesorgan sein, das wir verloren haben bzw. dabei sind zu verlieren,



Unser Tagungsort: Schloss Gültstein



Der Referent, Dr. Oliver Rien, in Aktion

Hörfähigkeit nach. Die einen suchen Hilfe bei Ärzten, Therapeuten, Akustikern oder in einer Selbsthilfegruppe, lassen sich beraten und aufklären über die vielen Möglichkeiten therapeutischer, medizinischer sowie technischer Art. Diese Menschen sind vielleicht schon einen Schritt weiter, sie nehmen schon mal die eine oder andere Hilfe an, um aus dieser Situation herauszukommen. Außerdem werden Hörstrategien und -taktiken entwickelt, jeder hat da seine ganz persönlichen Erfahrungen, seine eigenen Hilfsmittel sowie Hörsysteme.

zum Beispiel unsere Ohren? In sehr humorvoller Form bekamen wir einen Spiegel vorgehalten – jeder erlebt seinen Hörverlust anders. Es ging darum, wie wir mit unserem Handicap umgehen, um uns nicht noch zusätzlich selbst zu schaden. Auseinandersetzen sollte man sich schon damit, aber man muss es auch nicht zum Lebensmittelpunkt machen.

Allen ist gemeinsam, dass sie mehr oder weniger erfolgreich mit der neuen Lebenssituation zuretkommen. Sie trauern bewusst oder unbewusst ihrer verlorenen

Neue Lebensqualität erleben

Bis die schlechte Hörsituation angenommen wird, kann viel Zeit vergehen. Diese Zeit des Trauerns, oder besser Nachtrauerns, bedeutet nicht nur, mit dem Verlust leben zu lernen, sondern auch eine Chance des Wiederauflebens, einen Gewinn neuer Lebensqualität. Vorausgesetzt, Hilfen werden angenommen. Das Leben wird wieder leichter, wir können auch wieder mehr am Leben teilhaben, unsere Mitmenschen besser hören und verstehen, die Umweltgeräusche hören, wir gewinnen wieder mehr Selbstvertrauen, können u. U. selbstsicherer auf die Menschen zugehen. Und nicht zuletzt mit neuer Energie unser Leben neu gestalten, z. B. neue Hobbys finden, Reisen, Sport u. v. m.

Lebenslanges Lernen

In diesem Seminar erkannte ich für mich, dass ich aufgrund des Auf und Ab meines Hörvermögens ständig unbewusst „Trauerarbeit“ leistete. Meine ganz eigene Trickkiste half mir weiter, oft als „Grenzgänger“ zwischen den Hörwelten. Nennt man so was vielleicht auch Überlebensstrategie? Egal, es war Mittel zum Zweck.

Gleichzeitig konnte ich auch die sich ständig verbessern den technischen und medizinischen Möglichkeiten miterleben und selbst nutzen. Ja, ich habe auch einen Anspruch an mich selbst, nämlich wieder besser hören zu können. Selbst mit moderner Hörtechnik eine nicht ganz leichte Aufgabe. Hier sehe ich weiterhin meine Herausforderung und ein lebenslanges Lernen mit neuer Technik, die immer wieder angepasst werden muss.

Die Chance liegt nicht im Verflossenen, sondern darin, nach vorn zu schauen. Heute bin ich auch sehr dankbar über die neuen Möglichkeiten und wünsche vielen Menschen, dass sie diese Angebote nutzen.

Bei Dr. Oliver Rien bedanke ich mich ganz besonders. Seine Ausführungen im Seminar brachten die Dinge auf den Punkt. Das Coaching ist ihm sehr gut gelungen.

Veronika Jehmlich

Vom Referenten empfohlene Literatur:
Unter „Das kleine Übungsheft“ gibt es eine ganze Palette voll von interessanten Themen

www.die-kleinen-uebungshefte.de
klein, stark, gelb – Haufe TaschenGuides zu vielen Themen
www.haufe-taschenguide.de/



Coach Oliver Rien garantiert humorvolles Miteinander

Rückmeldungen – Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance



Gruppenfoto in der Mittags(hitze)pause

Es war ein tolles Seminar, voller Spannung, aktiver Mitarbeit, rundum – es war sehr gut.

Veronika

Gut versorgt redeten wir uns durch ein langes Wochenende in Schloss Gültstein. Ein Erlebnis! Unser Coach Oliver Rien führte uns durch viele Gedankenansätze, vermittelte Wissenswertes, erklärte Zusammenhänge. Trauer ist o. k., ist sogar wichtig, wenn man den Bogen hin zum Aufhören damit findet. Dann geht die Reise los mit Ausloten der Chancen mit LLL ... lebenslangem-Lernen. Besonders beeindruckt hat mich das Thema „Mit meiner Wahrnehmung steuere ich meine Gedanken!“

Wow! Das Leben macht Spaß, wenn man wieder Landsicht dank CI und so guter Seminare.

Udo

Bei diesem Seminar wurde mir bewusst, welche Chance die CI-Versorgung für mich ist. Hilfe anzunehmen ist erlaubt, das will ich

für mich umsetzen lernen. Es war ein supertolles, erfülltes Wochenende mit euch allen. Mein „Akku“ ist wieder geladen – vielen Dank.

Silvia

Trauer oder Chance? Es ist beides. Und ganz wichtig: die Trauer zulassen! Ob zwei Tage oder zwei Jahre ist egal, Hauptsache zulassen und auch beenden. Die Entscheidung für ein Hörgerät oder bei Ertaubung für ein CI, die muss von innen kommen, damit ich das „Gerät“ auch akzeptiere und mir mein Leben wieder lebenswert gestalten kann.



Nach einem langen Tag gehört ein entspannter Abend auf der Terrasse zu einem gelungenen Seminar einfach dazu!

Es wurde klar herausgestellt, dass die Akzeptanz sehr wichtig ist: für die Hörbehinderung, für das neue Hören, dass jeder ein anderes Hören mit dem CI hat, viel Geduld braucht, die Grenzen des CIs und auch der eigenen Kraft, eine lebenslange Nachsorge. Kontakt mit Gleichbetroffenen suchen, wie z. B. einer SHG. An neue CI-Einstellungen gewöhnen, die Veränderung des Hörens akzeptieren. Positive Gedanken pflegen, wie z. B.: Ich freue mich, dass ich das Vogelgezwitscher wieder hören kann.

Die Chance, mit dem CI wieder zu hören, wahrzunehmen habe ich bis heute nicht bereut. Es ist mir aber auch klar, dass ich weiterhin schwerhörig bin. Ein Dankeschön an Oliver Rien, der uns sehr gut gecoachthat, und ein Dankeschön an die Organisatoren. Auch die Gespräche untereinander, vor und nach dem Seminar sind unheimlich wichtig und bereichern die Ansichten. Ich war inmitten einer harmonischen, lustigen und rücksichtsvollen Seminarrunde. Auch hierfür herzlichen Dank.

Christa

Bei dem Seminar musste ich mich mit meinem Hightech-Ohr neu auseinandersetzen. Was bisher auf der Verdrängungsschiene stand, wurde neu bearbeitet. Das hat Oliver Rien sehr gut rübergebracht. Er

hat das Seminar sehr abwechslungsreich und interessant gestaltet. Besonders die Probleme der Hörgeschädigten im Alltag wurden durch die Rollenspiele verdeutlicht. Auch für die Arbeit mit meiner SHG konnte ich vieles mit nach Hause nehmen. Als ich zu Hause ankam, war ich zwar platt (wobei die Hitze auch noch einiges dazu beigetragen

hat), aber um viele Informationen reicher. Danke, Oliver Rien, für das tolle Seminar.

Ulrika



Ein schönes kühles Plätzchen für den Workshop unter einem riesigen Ahorn

Ein Seminar mit

O - OFFEN
L - LUSTIG
I - IDEENREICH
V - VIELSEITIG
E - EMOTIONAL
R - REALITÄTSBEZOGEN
R - REKORDVERDÄCHTIG
I - IMPROVISATION
E - ERFOLGREICH
N - NACHHALTIG

ist einfach super.

Claudia

Für uns war das Seminar sehr interessant. Uns wurde bewusst, dass man oft unwillkürlich zuerst bewertet und interpretiert. Auch das Thema Trauerarbeit ging tief. Das WE zeigte, dass wir sehr achtsam mit uns umgehen sollten. Es war ein gelungenes Seminar, und es ist immer schön, sich wieder zu sehen.

Eveline und Joachim

So ein Psycho-Seminar, das schafft ...

... Anregungen, sich mit bestimmten Themen als Hörgeschädigter auseinanderzusetzen; ... eine enorme geistige Anstrengung und Erschöpfung und das ist gut so!

... einen besonderen Blick auf meine Hörschädigung; ... die Erkenntnis, dass wir doch alle immer wieder eine tolle Gruppe sind :-)

Martina

Das Seminar war sehr interessant, da wir keinen Monolog von Dr. Oliver Rien hörten. Die ganze Gruppe war eingebunden. Ich habe sehr von den Erfahrungen der „alten“ CI-Träger gelernt. Außerdem hatten wir viel Spaß in der Gruppe.

Ruth

Begegnung mit einem Multitalent

Golf, Musik, Theater, Schule – Amelie meistert alles mit Bravour

Mittwoch, 22.06., 18.30 Uhr, im Golf-Club St. Leon-Rot in der Nähe von Heidelberg: Ich bin verabredet mit der 11-jährigen Amelie Paloma González Podbicanin und ihrer Mutter. Durch einen Artikel in der Tageszeitung habe ich von ihr erfahren und bin neugierig geworden. Dieses Mädchen wollte ich kennenlernen.

Der lange Weg des Sprechen- und Hörenlernens

Amelie ist gehörlos. Beim Neugeborenen-Hörscreening gab es keine Aufälligkeiten. Wann die Hörminderung eintrat, ist ungeklärt. Sicher ist, dass das Baby an einer von den Ärzten nicht erkannten Mittelohrentzündung litt. Die Mutter hatte schon als Amelie 3 Monate alt war Zweifel am Hörvermögen ihrer Tochter – „intuitiv“, wie sie sagt – und erhielt nach 4 Monaten die Bestätigung, dass Amelie taub ist. Gründliche Untersuchungen und Beratungen führten zu dem Entschluss „Cochlea Implantat“: Das Baby erhielt mit 11 Monaten in der Uniklinik Freiburg das erste und mit 18 Monaten in der Uniklinik Würzburg das zweite Implantat. Zur Reha befanden sich Mutter und Kind im CIC Rhein-Main in Friedberg. Kompetente Logopäden, u. a. die durch zahlreiche Bücher und Publikationen bekannte Sprachtherapeutin Gisela Batliner,

begleiteten fortan Amelie auf dem langen Weg des Sprechen- und Hörenlernens bis zum Ende der Grundschule. Ein- bis zweimal



Amelie auf dem Golfplatz – hoch konzentriert; erste Erfolge aus Kopenhagen wurden bei Redaktionsschluss bereits gemeldet

im Jahr erfolgt derzeit die CI-Einstellung im CIC Rhein-Main, viermal jährlich besucht Amelie den Girls-Club, ein Angebot des Sonderpädagogischen Dienstes im Hör-Sprachzentrum Neckargemünd.

Technische Hilfen

ermöglichen die Regelschule

Das Mädchen war in einem Regelkindergarten und in einer „normalen“ Grundschule, die es mit sehr guten Noten abschloss. Zurzeit ist Amelie in der 6. Klasse eines Privatgymnasiums. Bedingt durch den Umzug der Familie, wird sie zum neuen Schuljahr in ein Regelgymnasium in der Nähe des neuen Wohnortes wechseln. In der jetzigen Schule benutzt Amelie eine FM-Anlage, aber leider

gibt es nur ein Lehrer- und ein Schülermikrofon. Es erfordert ihre höchste Konzentration, dem Unterricht zu folgen. Bei manchen Wörtern sind nicht alle Wortendungen für Amelie hörbar, auch das englische „th“ macht Schwierigkeiten. Sie erschließt sich deshalb sehr viel aus dem Kontext.

Im privaten Alltag und in Kleingruppen kommt Amelie weitestgehend ohne weitere Hilfsmittel aus. Beim Telefonieren schaltet sie den Lautsprecher ein, Musikhören wird ihr durch die FM-Anlage erst richtig ermöglicht. Zum Teil liest sie auch von den Lippen ab.

Die Familie ist Mitglied in der DCIG und bei den „Kleinen Lauschern“, der Elterninitiative zur lautsprachlichen Förderung hörgeschädigter Kinder im hessischen Friedberg.

Amelies Leben scheint für Außenstehende auf den ersten Blick in keiner Weise durch die Behinderung beeinträchtigt. Ihre CIs sind meist von ihren schönen langen Haaren bedeckt; beim Sport trägt sie einen Pferdeschwanz, sodass sie gut sichtbar sind. Amelie möchte dennoch nicht auf ihre CIs „reduziert“ werden.

Mit Begeisterung bei Musik und Theater

Bereits mit 3 Jahren hat Amelie mit dem



Amelie zeigt stolz ihre Medaille und ihren Pokal von der deutschen Meisterschaft

Geige spielen begonnen, später kam Klavier dazu, Musikhören ist eines ihrer Hobbys. Die Instrumente Geige und Klavier sind schon für hörende Kinder eine anstrengende Aufgabe, aber das Hören wird dadurch differenzierter und bewusster. Die allgemeine Konzentrationsfähigkeit wird bei regelmäßigen Üben deutlich verbessert, Amelies Gehör wurde auch dadurch wesentlich geschult.

Nebenbei erfahre ich, dass die Schülerin auch in Kinder-Theatergruppen und im Theater ihres Gymnasiums mitspielt. Das alles macht ihr offensichtlich sehr großen Spaß.

Eine Klasse für sich auf dem Grün

Einen ganz erheblichen Teil ihrer Zeit nimmt Amelies größte Leidenschaft, das Golfspielen, in Anspruch, und das schon seit sie 5 Jahre alt ist. Sie saß mit ihren Eltern im Restaurant des Golf-Clubs, sah die Kinder auf dem Bambiniplatz spielen und beschloss: „Das will ich auch probieren.“ Auf die Frage, was sie am Golfspiel so fasziniert habe, erklärt sie mir: „Weil der Schwung so schön aussah.“ Dem Titel „Clubmeister Bambini“, den sie schon nach einem Jahr im Golfclub St. Leon-Rot erreichte, folgten viele Turniersiege und Rangplatzierungen.

Amelie spielt im Golfclub St. Leon-Rot in der Mädchenmannschaft in der Altersklasse bis 12 Jahre. Aufgrund ihrer Leistungen in der vergangenen Golfsaison wurde sie als eine der jüngsten Spielerinnen in den baden-württembergischen Leistungskader (Altersklasse bis 14 Jahre) berufen und führt derzeit die Rangliste AK 12 in Baden-Württemberg an.

Dann erfuhren die Eltern, dass es für Gehörlose eigene Golfwettbewerbe gibt. Am 17. und 18. Juni 2016 erspielte sie im Golfclub München-Aschheim als jüngste Teilnehmerin aller Zeiten den 1. Platz beim „Damen Stableford“ und erhielt den Titel „Deutsche Meisterin Damen Stableford im Deaf Golf“. Das war ihre erste Erfahrung im Golf ohne ihre Hörhilfe CI.

Auf geht's zur Weltmeisterschaft!

Zurzeit bereitet sich die Sportlerin auf die „11. World Deaf Golf Challenge“ vor, die Golfweltmeisterschaft der Gehörlosen, die vom 26.–29.07. in Kopenhagen stattfindet. Im deutschen Nationalkader vertritt sie Deutschland in der Damenwertung. Wahrscheinlich wird sie die jüngste Teilnehmerin aller Zeiten sein unter 108, zum größten Teil erwachsenen, Konkurrenten aus 18 Nationen. Es gibt hier kein Mindestalter, nur die Bestimmung, dass Jugendliche unter 16 von einem Elternteil begleitet sein müssen. Und diesen Part übernimmt der Papa als Caddy. Bei dieser Weltmeisterschaft sind keinerlei Hörhilfen erlaubt – und deshalb bedauert die Familie, dass sie keine Gebärdensprache beherrscht wie sicher die meisten anderen Teilnehmer. Amelie will sich in der verbleibenden Zeit noch etwas Gebärdensprache aneignen, dazu hat sie sich eine App auf ihr Telefon heruntergeladen.

Eine anstrengende Zeit steht Amelie in den nächsten Wochen bevor: täglich außer freitags bis 16.00 Uhr Schule, dreimal in der Woche anschließendes Training und dann meistens noch Vorbereitung auf anstehende Klassenarbeiten. An den Wochenenden hat sie wieder Training und spielt Turniere – bis zu 30 im Jahr!

Schade, dass dadurch im Moment ihr Geige- und Klavierspiel etwas zu kurz kommen.

Wir drücken dir die Daumen, Amelie!

Wir gratulieren Amelie zur Deutschen Meisterschaft und drücken ihr die Daumen für die Weltmeisterschaft. So viel Einsatz und Energie müssen durch eine gute Platzierung belohnt werden. Dann wäre Amelie nicht nur die jüngste Teilnehmerin, sondern auch die jüngste Titelgewinnerin aller Zeiten in dieser Sportart.

Wir werden in der nächsten Ausgabe sicher noch mal über Amelie berichten.

Dieses talentierte und ehrgeizige Mädchen wird sich bestimmt auch später in der hörenden Welt der Erwachsenen behaupten. Ihr lange Zeit ins Auge gefasstes Ziel „Medizinstudium mit Schwerpunkt HNO“ wird neuerdings durch den Wunsch, Profi-Golfspielerin zu werden, abgelöst. Egal, wofür sie sich einmal entscheidet, wir wünschen ihr zu allem Erfolg!

Marie-Rose Keller

Fotos: Familie González Podbicanin



Im Juni wurde der 11. Deutsche CI-Tag begangen. Wie jedes Jahr berichten wir im Augustheft darüber. Der Wetterfrosch war nervös an diesem Tag. Zumindest ein geplanter Termin wurde deshalb abgesagt.

Lesen Sie, was unsere SHGs schreiben!

Wie schön, wenn sich der Wetterbericht irrt

CI-Tag in der Fußgängerzone Freiburg

9:30 Uhr, Freiburg schläft noch und der Himmel ist bewölkt. Wettervorhersage: Regen, Regen, Regen ... doch dann kam die Sonne zwischen den Wolken durch und damit auch die Menschen. Wir hatten richtig Glück mit dem Wetter!



Ballongarnierter Infotisch mit Auslagen

Mit den Warnwesten der DCIG brachten wir unseren kleinen Stand noch mehr zum Leuchten.

„Sind Sie von der Straßenmeisterei?“ – „Nein, wir sind vom Implant Centrum Freiburg und von der Selbsthilfegruppe Freiburg. Wissen Sie, was ein Cochlea Implantat ist?“

„Nein.“

„Darf ich Ihnen das erklären?“

„Ja, bitte, gerne.“



Schaut her, ich habe große Ohren!

Anfassen erwünscht!

Eltern kamen mit ihren Kindern und erkundigten sich interessiert.

Ulrike Berger hockte sich kurzerhand auf den Boden und ein Junge durfte ihr CI ab- und wieder dranmachen ... staunende Augen. Eine Hörgeräteakustikerin freute sich über Informationsmaterial zum Weitergeben. Passanten, die uns nach dem Weg fragten, freuten sich über die zusätzlichen Informationen, denn die zunehmende Schwerhörigkeit betraf auch sie.

Ältere Erwachsene baten für Angehörige um Informationen und andere fragten interessiert für sich selber nach.



Warnweste, Clownnase und Luftballons als Mickeymaus-Ohren!



Ulrikes CI in Zugriffshöhe für aufgeweckte Kinder

So bildeten sich immer wieder kleinere Gesprächsgruppen vor und um unseren Stand. Es wurde erklärt, erzählt, gelacht – musikalisch begleitet von Straßenmusikern – und zwischendurch gab's kreative und motivierte Fotoaktionen mit Luftballonohren und Clownsnasen.

Ein rundum erfolgreicher und schöner Tag. Vielen Dank an alle Mithelferinnen von der SHG Freiburg und an die Mitarbeiter/-innen vom ICF.

Yvonne Schmieder
Musiktherapeutin DMtG
ICF - Freiburg

Sonnenschein und Wolkenbruch

11. Deutscher CI-Tag in Heidenheim

Der CI-Tag der SHG Ulm fand dieses Jahr am Samstag, dem 18. Juni, in Heidenheim statt. Nachdem sich kurz nach neun Uhr die ersten Helfer eingefunden hatten, konnte bei herrlichem Sonnenschein der Aufbau des Pavillons und der Tische mit den Auslagen und des Glücksrads beginnen.

Alle lieben die Luftballons

Kurz nachdem wir die ersten Luftballons aufgeblasen hatten, kamen auch schon die ersten kleinen und großen Besucher an unseren Stand. Manche wollten nur schauen und die Kleinen mal am Glücksrad drehen lassen oder sie kamen wegen der Luftballons. Wir hatten aber auch einige sehr gute Gespräche mit Hörgeschädigten, die sich über ein CI informieren wollten. Diese haben Anregungen und Infomaterial mit nach Hause genommen. Aufmerksam geworden waren diese Besucher durch die Information in der Heidenheimer Zeitung, die eine Woche zuvor veröffentlicht wurde.

Ein plötzlich einsetzender Starkregen veranlasste uns, den Infostand schon vorzeitig abzubauen, sodass unser CI-Tag bereits um 14 Uhr statt um 16 Uhr zu Ende ging. Ganz herzlich möchte ich mich bei den Helfern und der Krankenkasse (DAK) bedanken, ohne die diese Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.

Ingrid Wilhelm



Wer möchte am Glücksrad drehen?



Große und kleine Besucherinnen an unserem Stand



Plakate helfen bei der Erklärung, was ein CI ist

... und dann kam der Regen



Der CI-Tag der SHG Ulm fand dieses Jahr am Samstag, dem 18. Juni, in Heidenheim statt. Nachdem sich kurz nach neun Uhr die ersten Helfer eingefunden hatten, konnte bei herrlichem Sonnenschein der Aufbau des Pavillons und der Tische mit den Auslagen und des Glücksrads beginnen.

Alle lieben die Luftballons

Kurz nachdem wir die ersten Luftballons aufgeblasen hatten, kamen auch schon die ersten kleinen und großen Besucher an unseren Stand. Manche wollten nur schauen und die Kleinen mal am Glücksrad drehen lassen oder sie kamen wegen der Luftballons. Wir hatten aber auch einige sehr gute Gespräche mit Hörgeschädigten, die sich über ein CI informieren wollten. Diese haben Anregungen und Infomaterial mit nach Hause genommen. Aufmerksam geworden waren diese Besucher durch die Information in der Heidenheimer Zeitung, die eine Woche zuvor veröffentlicht wurde.

Ein plötzlich einsetzender Starkregen veranlasste uns, den Infostand schon vorzeitig abzubauen, sodass unser CI-Tag bereits um 14 Uhr statt um 16 Uhr zu Ende ging. Ganz herzlich möchte ich mich bei den Helfern und der Krankenkasse (DAK) bedanken, ohne die diese Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.

Ingrid Wilhelm

Nahe am Menschen sein

CI-Tag in Karlsruhe am Donnerstag, 09.06.2016

Das Städtische Klinikum hatte zu diesem Anlass zu einer Infoveranstaltung zur Cochlea Implantat-Versorgung eingeladen. Klinikdirektor Prof. Dr. med. Werner Hepp und der Leiter des CI-Teams, Dr. med. Jürgen Neuburger, haben das Konzept der Klinik vorgestellt. Logopäden und CI-Techniker ergänzten den Vortrag und standen auch für Fragen zur Verfügung.



Das neue Karlsruher SHG-Team, Christa und Wiebke, in Aktion

Infostand mit Höranlage

Wir wurden als örtliche Selbsthilfegruppe dazu eingeladen, einen Informations- und Beratungsstand im Foyer aufzubauen und vom Leben mit CI zu erzählen. Mit Flyern der SHG und Broschüren der DCIG sowie Prospekten und Give-aways der Herstellerfirmen haben wir die Tische „geschmückt“. Mit Tischtuch, „das sieht besser aus“, sagte Wiebke, und hat auch welche mitgebracht. Recht hatte sie. Freundlicherweise wurde uns die FM-Höranlage des Schwerhörigenvereins e. V. Karlsruhe zur Verfügung gestellt.



Die Vorträge fanden im Hörsaal statt

Hörgerät oder CI – wir waren gefragt

Vor, zwischen und nach den Vorträgen wurde unser Stand besucht und auch Verschiedenes zum CI gefragt. Und auch Einzelgespräche wurden während der Vorträge geführt. Da hier gezielt Menschen mit Hörproblemen und dazugehörenden Fragen kamen, war das für unseren Stand von Vorteil. Viele Fragen konnten von uns CI-Trägern aus

eigener Erfahrung beantwortet werden, und einige haben vor, zur SHG zu kommen. Das hört man gerne. Und immer wieder kommt die Frage auf: Hörgerät oder CI? Es war uns wichtig, nahe an den Menschen zu sein. Wer z. B. im Erwachsenenalter ertaubt, steht vor einem riesigen, fast unüberschaubaren Problem. Mundabsehen geht nicht, Gebärden geht nicht, das hat man bisher nicht benötigt und auch nicht gelernt.

„Ich bin taub, sprich mit mir“ war für unsere gedankliche Vorstellung ein Erfolg und wir würden gerne wieder einen Beratungsstand aufbauen.

Zum Auf- und Abbau sind Helfer wieder herzlich willkommen und an dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an die Mitwirkenden.

Vielen Dank an das Klinikum für die Einladung.

Christa Weingärtner

Jetzt die Chance zum Hören nutzen

CI-Tag in der Kulturscheune Viernheim

Am 11. Juni 2016 trafen sich Interessierte und Betroffene in der Kulturscheune in Viernheim, wohin die Uni-HNO-Klinik Heidelberg und die SHG Rhein-Neckar anlässlich des 11. Deutschen CI-Tages eingeladen hatten.



Musikalische Einstimmung

Pünktlich um 15.30 Uhr begrüßte Bürgermeister und Schirmherr Matthias Baaß die Anwesenden. Er stellte u. a. fest, dass es immer mehr Hörgeräteträger und vor allem CI-Träger gebe. Nachdem ich anschließend eine Weise auf der Zither gespielt hatte, erklärte ich unsere Arbeit und unsere Ziele.

Die Chance jetzt nutzen!

Prof. Dr. Mark Praetorius, Leiter des CI-Rehabilitationszentrums der Universitätsklinik Heidelberg, präsentierte viel Wissenswertes. Viele schwerhörige Menschen sind unsicher, ob sie mit einem Implantat warten sollen, um die neuesten Möglichkeiten der Gen-therapie etc. nutzen zu können.



Prof. Dr. Mark Praetorius präsentierte Wissenswertes

Tatsächlich habe die Forschung mittlerweile Wege gefunden, durch Stammzellen zerstörte Zellen im Innenohr wiederherzustellen. Auch eine Therapie für die geschädigten Bereiche im Innenohr durch Lichtimpulse werde erprobt. „Ich glaube daran, dass dies möglich ist, aber nicht in den nächsten zehn Jahren.“ Daher empfiehle er den Betroffenen, nicht abzuwarten, sondern die Chancen bereits jetzt zu nutzen.

Damals wie heute die gleichen Symptome

Auf die musikalische Einführung zurückgreifend, stellte Prof. Praetorius den Bezug zu Beethoven her, der unter einer schweren Hörschädigung litt und die Symptome sehr genau beschrieben habe: Hohe Töne seien kaum hörbar, leise Töne seien zwar hörbar, aber die gesprochenen Worte kämen im Kopf nicht an. Auch lautes Sprechen helfe kaum, schmerze in den Ohren und habe eher einen vorwurfsvollen Beigeschmack. Nur deutliches Sprechen und ruhiges Wiederholen machten das Gesagte verständlicher.

Nach dem Vortrag beantwortete Prof. Praetorius die Fragen der Zuhörer und versuchte dabei, einigen Betroffenen die Angst vor der Operation zu nehmen. Es hande sich bei der Implantation um eine normale Innenohr-operation unter der Haut. Die Patienten seien kurze Zeit nach der Operation nicht mehr in ihren Betten anzutreffen.

Es waren 45 Personen gekommen, ein Beweis dafür, wie sehr das Thema „Hören“ die Menschen bewegt. Durch meine Musik

lassen sich viele dazu ermutigen, es neu zu versuchen, denn durch das CI haben wir die Chance, nie mehr taub zu sein. Es wurde Interesse an unseren Treffen bekundet und viel Informationsmaterial mitgenommen. Viele Fragen konnten auch gleich an Ort und Stelle geklärt werden.

Thomas M. Haase
und Redaktionsteam



Aufmerksame Zuhörer verfolgen den Vortrag ...



... und begutachten später die Ansichtsexemplare am Stand der Firmen

Fünf Jahre SHG Tübingen

Großes Fest beim CI-Tag

Einen besonderen Tag erlebte die Tübinger Selbsthilfegruppe am Samstag, dem 4. Juni, beim vorgezogenen Ereignis des 11. Deutschen CI-Tages. Wie immer, wird dieses Treffen von dem Tübinger HörZentrum in und ums Haus gebührend veranstaltet. So war es Dr. Anke Tropitzsch als verantwortlicher Leiterin vorbehalten, die zahlreichen Gäste zu begrüßen und auf das Tagesprogramm einzustimmen. Passend dazu war das Veranstaltungsthema „Mit CI mitten im Leben!“



Flötenklänge – nicht immer einfach für CI-Träger

Mit herzlichen Begrüßungsworten ging Prof. Dr. Hans-Peter Zenner als ärztlicher Direktor auf die Bedeutung des Cochlea Implantats ein und gab Einblicke in die Forschung und Zukunft des CIs. Ganz besonders erwähnte er in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit der Sprache.

Gesang und Body-Percussion

Da der Nachmittag ganz im Zeichen von verschiedenen Workshops stand, eröffneten einige CI-Träger aus der SHG mit einem



Das Standteam in Aktion (Claudia, Christina, Ruth)

Vokalgesang die Programmfolge. Unter der Leitung der beiden Musiktherapeuten Bernd Grüning und Sandra Schneider-Homberger wurde weiter mit verschiedenen Instrumenten ein Klangbild erstellt, welches von den Gästen zu erraten war. Mit Gesang und einer Body-Percussion wurden die Gäste zum Mitmachen animiert und die ließen sich nicht lange bitten.

Selbsthilfe ist Hilfe zur Selbsthilfe

Dr. Tropitzsch gratulierte der Tübinger CI-SHG zu ihrem fünfjährigen Bestehen und betonte den Sinn dieser Gruppe. Claudia Kurbel stellte den Werdegang der Gruppe vor und wies darauf hin, dass Sonja Ohligmacher zuvor wertvolle Arbeit mit der



Die Musikgruppe stellt die Workshopergebnisse vor

parallelen Leitung der Stuttgarter und Tübinger Selbsthilfegruppen leistete.

Aus organisatorischen Gründen kam es beim 6. CI-Tag 2011 zur eigenständigen Gründung der CI-SHG von Tübingen und Umgebung, deren Leitung Claudia Kurbel übernahm. In ihrer Rede legte sie besonderen Wert auf „Selbsthilfe bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe“ und dabei den gehörlosen oder hochgradig schwerhörigen Menschen zu zeigen, dass es – wenn Hörgeräte nicht mehr ausreichen – noch eine weitere Hilfe gibt: das Cochlea Implantat.

Als Zeichen der Verbundenheit mit der SHG Stuttgart trifft man sich jedes Jahr für gemeinsame Unternehmungen wie Stocherkahnfahrten auf dem Neckar und Wanderungen. Dabei verwies die Gruppenleiterin auf das unbewusste Hörtraining in der Natur, weil beim Wandern das gewohnte gegenüberliegende Mundbild entfällt und die Ohren noch mehr gespitzt werden müssen.

In ihrem Schlusswort war es ihr ein Anliegen, der Klinikleitung für die gute Zusammenarbeit Dank auszusprechen. Auch das bewährte Helferteam – mit und ohne CI-Ohren – wurde lobend erwähnt. Ebenfalls

bedankte sie sich für die stete Unterstützung der DCIG und des CIV-BaWü sowie bei der AOK Balingen und Reutlingen.

Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann

Mit einer ansprechend gestalteten Diashow von Werner Janzen wurden diverse Treffen in Erinnerung gerufen.

Die ganze Veranstaltung war stark von Musik geprägt. Sehr schön waren

dabei die Beiträge des Flötentrios sowie der Auftritt des Mundharmonikaorchesters HC Jettingen. Die Darbietungen kamen bei der Melodie „Jambalaya“ bei den Gästen bestimmt als Ohrenschmaus an. Gerade bei Musik kann man die Wirkung eines CIs nicht hoch genug schätzen. Von Victor Hugo passt folgendes Zitat: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist“.

Dass nebenher noch Zeit für Beratungen und Gespräche mit Interessierten war, rundete den Tag mit dem traditionellen Luftballonsteigen lassen zu einem schönen Erlebnis ab.

Hansjörg Haag
Claudia Kurbel



Auflockerung beim Spiel mit den Luftballons



Flugwettbewerb, Start bei schönem Wetter

Wangen ist eine Reise wert

Ein sintflutartiger CI-Tag am Bodensee

Am 11.06.2016 war es wieder so weit: Der 11. Deutsche CI-Tag fand unter dem Motto „Ich bin taub – sprich mit mir“ statt.

Die Leiterin der SHG Bodensee, Silvia, hatte sich hierzu das schöne malerische Städtchen Wangen im Allgäu ausgesucht. Mit ein Grund hierfür war, dass in der Stadt und in der Umgebung viele CI-Träger/-innen wohnen. So entstand auch die Idee, am selben Tag in Wangen einen Stammtisch zu gründen.

Eine Woche zuvor hatten Silvia und ich die Flyer und Plakate in Wangen verteilt, einige im Raum Allgäu Wohnende verteilten in der Woche vor dem CI-Tag ebenfalls Plakate.

Interesse von Jung und Alt

Der 11. Deutsche CI-Tag startete dank Petrus mit sintflutartigen Regenfällen, sodass ich mehr nass als trocken unseren Stand erreichte. Dort hatte Silvia fleißige Helfer, Uli und Claudia, die mit schnellen Handgriffen das Zelt und den Tisch für die Präsentation der CI-Koffer sowie des umfangreichen Informationsmaterials aufbauten.

Der Stand brachte an diesem regnerischen Tag mit den bunten Luftballons etwas Farbe und Leben auf den noch ruhigen Wangener Marktplatz. Nach einer fröhlichen Begrüßung des Standteams hörte es langsam zu regnen auf und die ersten Interessenten kamen an den Stand. Es besteht



Aufbau des Infostands – alles im trockenen Bereich



Uli Bernhart aus dem Allgäu und Erwin Gröber vom Bodensee waren auch dabei

Auch die Jugend der Seelauscher samt altem und neuem Vorstand war da und es war

doch immer noch viel Bedarf an Aufklärung, wie man an folgenden Fragen erkennen kann: Ich bin schwerhörig, ab wann besteht die Indikation für ein CI? Was kostet das Implantat und muss ich es selbst bezahlen? Wie lange dauert so eine Operation? Wo finde ich an meinem Heimatort eine Selbsthilfegruppe? Das ganze Team beantwortete alle Fragen und verteilte entsprechendes Informationsmaterial. Anhand des Demonstrationskoffers konnten verschiedene CI-Marken angeschaut und auch einmal hinter das Ohr gehalten werden.

schön, so viele junge Gesichter zu sehen. Bald bekamen wir noch weiteren Besuch: Susi Weber, die Pressemitarbeiterin der Schwäbischen Zeitung, kam an den Stand. Sie interviewte Uli und Claudia und stellte Fragen zum Verlauf ihrer Schwerhörigkeit bzw. ihrer Ertaubung und wie sie das Leben mit dem Cochlea Implantat empfinden.



Ulrich Bernhart, Michaela Pfeffer und Claudia Keller

Reger Austausch beim ersten Stammtisch in Wangen

Da sich nun am Himmel immer mehr dunkle bedrohliche Wolken auftürmten, packten wir geschwind den Stand zusammen und erreichten so trockenen Fußes das Café Moritz, wo unser erstes Wangener Stammtischtreffen stattfand. Hier entstand recht schnell ein reger Austausch, es wurde viel gelacht und mancher hilfreiche Tipp weitergegeben, z. B. Was kann man tun, wenn man Brillenträger ist und das CI drückt? Wie geht man mit Störlärm bei großen Festen um und wie entwickelt sich das Hören im Laufe der Anpassungen?

Herzlichen Dank an alle Helferinnen und Helfer, alles hat gut geklappt. Ganz herzlich bedanken wir uns bei der Techniker Krankenkasse Baden-Württemberg für die Projektförderung für diesen gelungenen 11. Deutschen CI-Tag in Wangen/Allgäu.

Michaela Pfeffer

Der Stammtisch findet zunächst einmal alle zwei Monate statt. Als nächsten Termin haben wir Dienstag, den 9. August, vereinbart, im Wangener Café Moritz, Eselsberg 4. Alle CI-Träger/-innen, Schwerhörigen, Interessierten und auch Angehörigen sind hierzu herzlich eingeladen – wir freuen uns auf euch!



Stammtisch im Café Moritz – Premiere!

Die Seelauscher besuchen den CI-Tag in Wangen

Im malerischen Altstädtle von Wangen waren dieses Jahr die gewohnt gelben Ballons der SHG von Silvia Weiß als Eye-catcher zu sehen. Wütende Wolken am Himmel und immer wieder Regengüsse ließen nicht so arg viele Fußgänger den Rathausplatz passieren. Aber immer wieder kamen Interessierte, um sich zu informieren, und auch Hörgeschädigte, die gezielt zum CI-Tag gekommen waren.



Wiedersehen in Wangen im Allgäu:
Iris Huber und Stephanie Kaut

Der Informationsbedarf ist da!

Die Truppe von Silvia Weiß hatte sich im kuscheligen Straßencafé nebenan mit der Reporterin der Schwäbischen Zeitung unterhalten, sodass ich kurzfristig die Standaufsicht übernahm. Nette Gespräche haben sich ergeben, und für mich auffallend war, dass trotz enormer Öffentlichkeitsarbeit das Thema CI und Hörschädigung bei Nichtbetroffenen noch immer absolutes Neuland ist. Gerne habe ich erklärt, wie ein CI funktioniert, und dabei immer wieder meine CI-tragende Tochter Eva gebeten, das CI am Kopf zu zeigen.

Treffen der Seelauscher

Die Youngsters der Seelauscher, der Alt- und Neu-Vorstand waren ebenfalls



Die Jugendlichen der Seelauscher nutzten den CI-Tag für ein Treffen

gekommen und hatten viel Freude, sich mal wieder zu treffen. Die Zeit der jungen erwachsenen Seelauscher-CI-Träger ist knapp, stecken doch alle gerade in Prüfungssituationen und Ausbildung. Umso besser die Idee von Oma Huber, gemeinsam im Gasthof Lamm essen zu gehen. Wir haben einen schönen ruhigen Tisch bekommen und alle überlegten fieberhaft, welches Tier nun bei Lärm die Ohren verschließt. Als alle Karten ausgefüllt waren, gab es ganz leckeres oberschwäbisches Essen.

Regina Kolb



Gemütliches Zusammensitzen

Stadtführung in Bad Wimpfen

Ausflug der SHG Hohenlohekreis

Unser diesjähriger Ausflug führte uns am 25.06. in die alte Stauferstadt Bad Wimpfen am Neckar, ca. 15 km nordwestlich von Heilbronn. Die Landschaft wird geprägt durch das schöne Neckartal. Bad Wimpfen ist eine denkmalgeschützte, unzerstörte mittelalterliche Stadt, die ihresgleichen sucht. Berühmt ist auch der Blick vom Neckartal auf die Silhouette von Wimpfen am Berg. Es gibt auch ein Wimpfen im Tal,



Im Schatten lauschten alle ganz gespannt Beatrix von Burgund

Stadtführerinnen in Originaltrachten, die natürlich sehr gefragt sind. Dank Annelieses Organisationstalent hatten wir eine der besten (Magdalena Frühauf)!

Also ... 1500 v. Chr. wurde Wimpfen das erste Mal erwähnt. Später bauten die Römer ein Kastell mit Holzbrücke über den Neckar. Als aber der Limes entstand („europäische chinesische Mauer“), kam dieser wichtige Handelsplatz zum Erliegen (ca. 90 n. Chr.). Dann kamen die Alemannen und mit den Franken das Christentum nach Bad Wimpfen. Nun wurde die berühmte Kaiserpfalz gegründet und von Albertus Magnus das größte Dominikanerkloster in Europa.



Regenschirm als Sonnenschutz – die Idee des Tages aber da waren wir nicht. Sie gleicht, mit etwas Fantasie, der berühmten Kaiserkrone von Barbarossa.

Kelten, Römer, Alemannen, Franken ...

So, nun sind wir schon mittendrin in der Geschichte dieses Städtchens: Empfangen wurden wir 15 Ausflügler von der berühmten Ehefrau Barbarossas, „Beatrix von Burgund“, im Originalgewand und mit toller FM-Anlage von Sonja versehen. Wimpfen ist berühmt für seine



Ein traumhafter Blick hinunter ins Neckartal

Bad Wimpfen hat heute 6700 Einwohner und ist sehr bekannt für seine Kur- und Heilbäder, ist eine offiziell anerkannte Bäder- und Kurstadt (ein ganzes Extradorf: Kardiologie, Orthopädie, Neurologie). Außerdem ist es touristisch eine Attraktion, weil alles noch original erhalten ist. Ja, auch das Katzenkopfplaster!

Heimleuchten und Torschlusspanik

Wir hatten uns einen sehr schwülheißen Tag ausgesucht und Wimpfen heißt nicht umsonst am Berg: auf und ab, rau und runter, durch schmale Gäßle und steil bergan, aber der Blick ins Neckartal: unvergleichlich! Unsere erste Kirche war die Dominikanerkirche. Die Kirche war erst rein gotisch, dann barock überarbeitet, aber da die Dominikaner ein Bettelorden waren, war der Prunk sehr bescheiden und dadurch noch sehr schön. Nächstes Ziel: der Spitalhof, eigentlich eine Herberge, wenn man nicht mehr zum Stadttorle hineinkam. Ein Nachtwächter hat einem dann für ein Trinkgeld „heimgeleuchtet“. Später war es ein Hospiz für Arme, die die Mönche gesund pflegten. Dieses alte Viertel ist geprägt von extra schönen Fachwerkhäusern (toll erhalten und renoviert!) im fränkischen (einmalig!) und alemannischen Stil. Übrigens, das Wort „Torschlusspanik“ entstand, weil die Nachtwächter sehr viel Oboles verlangten und die Bevölkerung wie verrückt aufs Törle zurannte, bevor dieses geschlossen wurde. (Es war praktisch der Noteingang, die großen Stadttore waren natürlich schon dicht.)



Die Dominikanerkirche von innen

paar Tage überleben. Wir sahen derart schmale Fachwerkhäuser (ein Fenster breit) und das waren schon damals „Einraumwohnungen“ für das Wachpersonal. Die adeligen Staufer selbst hatten in Bad Wimpfen jeweils ihre Sommerresidenzen,



Das Nürnberger Türme, ein wunderschöner Fachwerkurm

Inzwischen war Anneliese verschwunden, aber dank unserer tollen FM-Anlage konnte sie die Stadtführerin um die Ecke sprechen hören und fand uns ganz schnell.

Roter, blauer und Nürnberger Turm

Bad Wimpfen hat zwei große Stadttürme: roter Turm (wegen der „roten“ Sandsteine) und blauer Turm (wegen des blauen Daches). Der rote Turm stand als trutziger Eckpfeiler in der eingefriedeten Kaiserpfalz und war ein Fluchtturm. Er hat einen eigenen Brunnen. Es wurde Gemüse angebaut und es wurden Tiere gehalten. Und sollte der böse Feind über den Neckar kommen, wurden der Kaiser und alle anderen holterdiepolter in den roten Turm gebracht und man konnte ein



Historische Häuser in der Altstadt ...



... und alte romanische Arkaden der Kaiserpfalz

die auch heute noch in bester Lage zu besichtigen sind (nicht staatlicher, sondern privater Besitz). Dann sahen wir auf der alten Stadtmauer das Nürnberger Türmle, ebenfalls in Fachwerk – eine Siegestrophäe gegen die Dänen (wahrscheinlich mit Nürnberger Beteiligung) mit dem Nürnberger Stadtwappen als Wetterfahne (halber Adler).

Schlaue Staufer, damals wie heute

Die Staufer galten als schlaues Völkchen, und so kamen wir auf die Idee, unseren Wolfgang zum heutigen Staufer zu küren. Er hatte spontan wegen der immer drückenderen Schwüle – Regenschirme hatten alle dabei – und der sehr starken Sonnenbestrahlung ruckzuck seinen Regenschirm als Sonnenschirm eingesetzt. Das war bei der Pfalzkapelle. Endlich ein Bänkle. Es wurde noch viel Historisches erzählt. Danach waren wir alle schlapp.

Doch die Kaiserpfalz vom höchsten Turm aus zu bestaunen, war es wert, die einzigen erhaltenen romanischen Arkaden. Ein fantastischer Blick belohnte uns. Alles, was man sieht im Umkreis von 40 km, hat den Staufern in Wimpfen gehört. Naja, das Stauferreich war ja von Dänemark bis Sizilien auch nicht klein. Witzig ist noch die strikte Grenze des Neckars: nördlich Deutschorden und evangelisch, südlich Staufer und sehr katholisch.

Das größte romanische Steinhaus von

den). Die Damen wohnten in der Kemenate (kommt von Kamin, war also heizbar).

Warum man ins Fettnäpfchen trat

Die Bevölkerung hatte es nicht so komfortabel, ein Feuerkreis auf dem Boden, auf dem reihum kleine Näpfewaren, damit vom gegarten Fleisch das Fett nicht verloren ging. (War einer schusselig, hat er „ins Fettnäpfchen getreten“.) Oder ein Gestell, das man hoch und tief einstellen konnte (auch für Fleisch). Daraus entstand „einen Zahn zulegen“.

Nun waren alle geistig und körperlich „satt“. Endlich ging es bergab, die historische Salzgasse hinunter zum Adlerbrunnen und ins Cafe „Feyerabend“. Anneliese hatte natürlich eine Abmachung mit Petrus. Wir waren noch nicht ganz im vorbestellten Café, als ein Wolkenbruch unsere tolle Stadtführung beendete.

Barbara Unruh



Verdienter Abschluss einer spannenden Führung

Europa imponiert mit seinen dicken Mauern und einem Plumpsklo mit Wasserspülung (sieht aus wie ein hölzerner Erker ohne Bo-

Von Gebärdenschnupperkurs bis Reiten

Koop-Tag in Wilhelmsdorf zusammen mit den „Seelauschern“

Am 30.04. fand der jährliche „Koop-Tag“ am Hör-Sprachzentrum in Wilhelmsdorf statt. Schon seit einiger Zeit wird er in Kooperation mit den „Seelauschern“ angeboten.

Programm für Eltern ...

Dieses Mal gab es für die Eltern einen Workshop mit Ulrike Hildenbrand von der Erich-Kästner-Schule in Karlsruhe mit dem Titel „Vieles wird anders! - Oh weh! - Alles wird gut!“ Dieser persönliche Austausch hat den Eltern sehr gutgetan.

Nach den intensiven Gesprächen mit Ulrike Hildenbrand und untereinander stellten sich den Eltern der Gehörlosensportclub Friedrichshafen (Holger Nagel), das Hörgeschädigtenzentrum Bodensee-Allgäu-Oberschwaben (BAO, Gerald Schneider) und die schon bekannten „Seelauscher“ (Christine Müller) vor. Vielleicht ein Schritt hin zu weiterer Zusammenarbeit?

... und Angebote für Kinder

Für Kinder von der Vorschule bis zur 5. Klasse boten sich nach den Anmeldungen noch Reiten (und ein Pferd pflegen), Tiere im Ried beobachten (zum ersten Mal) und ein Gebärdenschnupperkurs an, der aufgrund kurzfristiger Erkrankungen leider nur von einem Teilnehmer besucht wurde.

Es war insgesamt eine schöne Veranstaltung mit sehr positiven Rückmeldungen. Schade, dass von den ca. 120 Koop-Kindern nur zehn da waren. Ohne die Geschwisterkinder wäre vermutlich kein Workshop zustande gekommen. Aufgrund der wenigen Anmeldungen steht es jedes Jahr etwas auf der Kippe, ob der Tag überhaupt stattfinden kann.

Sabine Ailinger



Tiere beobachten im Ried – wo könnten sie sich denn verstecken?

Nicht nur Tiere, auch Pflanzen sind spannend!

Jahrespläne und fachliche Beratung

Erstes Treffen der SHG Ulm im neuen Jahr

Obwohl unser Treffen am 6. Februar ohne Referenten angekündigt wurde, war es mit 23 Personen sehr gut besucht. Der Nachmittag begann mit einer kurzen Diashow, die das letzte Jahr in Bildern an uns vorbeiziehen ließ. Danach erläuterte ich unsere weiteren Termine für dieses Jahr, insbesondere den CI-Tag und unseren Innsbruck-Ausflug. Der Rest des Nachmittags wurde dann bei Kaffee und Kuchen mit regem Austausch verbracht.

Da sich auch Prof. Nicole Rotter und Richard Leiacker von dem CI-Team der Klinik und eine Ulmer Logopädin unter unseren Teilnehmern befanden, konnten unsere noch nicht implantierten CI-Kandidaten auch Fragen an sie richten, die dann fachlich beantwortet wurden.

Es war wieder ein schöner, unterhaltsamer Tag. Ein ganz herzliches Dankeschön an unsere Bäckerinnen.

Ingrid Wilhelm



Das erste Treffen im neuen Jahr hat viel Spaß gemacht



Immer wichtig – das gemeinsame Gespräch bei Kaffee und Kuchen

Es gab viele Informationsmöglichkeiten, was auch rege genutzt wurde

Einfach mal „nur so“ ist auch schön!

CI-Treffen der SHG Ulm im Mai

Unser Treffen am Samstag, dem 7. Mai, war wieder sehr gut besucht. Obwohl es dieses Mal keinerlei Vorträge gab und der Nachmittag zum Austausch und zur Information genutzt werden konnte, fanden sich 20 Teilnehmer zum geselligen Beieinandersein ein.

Ingrid Wilhelm



Wie geht es mir, wie geht es dir?



Für das leibliche Wohl ist gesorgt!

Neue Wege durch Selbsthilfe

SHG Tübingen beim Sozialforum

„Neue Wege durch Selbsthilfe bei Augen- und Ohrenerkrankungen“ war das Thema der Veranstaltungsreihe anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Sozialforums Tübingen in der VHS Tübingen.

Bedeutung der SHGs

Auf Einladung des Sozialforums Tübingen unter der Leitung von Barbara Herzog beteiligte sich die CI-SHG am Mittwoch, dem 6. April, an einer Gesprächsrunde über die Bedeutung der Selbsthilfegruppen.

Stellvertretend übernahm für uns die Gruppenleiterin Claudia Kurbel diesen Part inmitten von Teilnehmern aus einer Tinnitus-Gruppe, der Öhrli-Gruppe aus Reutlingen, welche sich für die Barrierefreiheit für schwerhörige Menschen sowie für Menschen mit Sehbehinderungen einsetzt.

Nach kurzer Begrüßung und Einführung durch Barbara Herzog kamen bereits die ersten Fragen im Rahmen einer Interviewrunde mit dem Titel „Ich bin betroffen, was jetzt?“ Dabei wurde den Anwesenden sofort bildlich vor Augen geführt, was damit alles zusammenhängt.

SHGs decken viele Aspekte ab

Tinnitus – für viele Menschen ein großes Handicap in ihrem täglichen Leben, wie diese Gruppe in ihren Erläuterungen zu den oft nahezu unerträglichen Facetten zu erklären versuchte. Dafür das notwendige Verständnis im Umfeld zu finden, ist ohnehin meist schwer.

Dagegen gelang es Claudia Kurbel, das Leben als Schwerhörige, das nach ihrer Feststellung mit einem Hörgerät beginnt, bis zu einer **Entscheidung für ein CI** mit meist erfolgreicher Verbesserung, nachvollziehbar zu erklären.

„**Barrierefreiheit**“ – dieses Thema betrifft ja



Claudia bei der Vorstellung ihrer SHG

nicht nur unsere Schwerhörigkeit. Dies wurde von Sabine Hanser von der Reutlinger Öhrli-Gruppe als großes Problem in unserer Gesellschaft dargestellt. Seit Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit diesem Thema und konnte – nach meist hartnäckigem Nachhaken – in verschiedenen öffentlichen Gebäuden Erfolge erringen.

Als Hörgeschädigter befasst man sich in der Regel nicht unbedingt mit **Sehbehinderungen**. Daher erzeugten die Ausführungen zu den Themen „Uveitis, Glaukom“ etc. und deren Auswirkungen bzw. Problemen doch so manches Unbehagen.

Der erste Schritt ist oft schwer

Hierbei zeigte sich bei allen Gesprächsteilnehmern Einigkeit über den Wert von SHGs. Auch wenn es für Einzelne schwierig ist, den Weg zu solchen Zusammenkünften zu finden. Dabei zeigt sich gerade dort die Verbundenheit als wertvolle Unterstützung. Bedauerlicherweise gibt es viele Vorurteile über SHGs, wie zum Beispiel „Da wird bloß gejammt!“ Es kam eindeutig zum Ausdruck, dass man sich bei diesen Treffen nicht verstehen muss bzw. das gegenseitige Verständnis als wohltuend empfunden wird.

In der Schlussrunde war es den Rednern möglich, ihre Gedanken und Empfindungen für Verbesserungen im Leben von Betroffenen deutlich zu machen.

Hansjörg Haag

Über die Wichtigkeit des Hörens

SHG Tübingen beim Gesundheitstag „Hören“

Am 7. April lud das Universitätsklinikum Tübingen zusammen mit dem Schwäbischen Tagblatt zum Gesundheitstag „Hören“ ins Sparkassen Carré in Tübingen ein. Gleich bei der Begrüßung setzte Prof. Dr. Hans-Peter Zenner, Leitender Direktor der Universitäts-HNO-Klinik, mit den Worten „Ohne Hören lernt der Mensch keine Sprache und ohne Kommunikation gibt es kein menschliches Zusammensein“ Akzente über die Wichtigkeit des Hörens.

Fachvorträge ums Hören querbeet

Nach seinem Vortrag über die Funktion

des Ohrs und die Grundzüge des Hörens referierte Oberarzt Dr. Stephan Wolpert über die Formen der Schwerhörigkeit und ihre Symptome im Alter.

Welche Hilfe leistet ein Hörgerät und wann brauche ich es? Darüber gab Tanja Thomanek als Hörakustikerin Auskunft. Ebenfalls informierte sie über die individuelle Auswahl der Ge-

räte für Hörgeschädigte. Außerdem betonte sie, dass bei einer an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit auch Hörgeräte an ihre Grenzen kommen.

Dies war das Stichwort für Dr. Anke Tropitzsch, Leitende Oberärztin des HörZentrums, für ihren Vortrag. „Wenn Hörgeräte nicht mehr ausreichen“ bleibt oft nur eine elektronische Hörprothese – das Cochlea Implantat – als letzter Ausweg.

Am Ende der Veranstaltung übernahm Prof. Hans-Peter Zenner nochmals das Mikrofon und gab in seinem Referat einen Einblick in die facettenreiche Diagnose Tinnitus. Zu al-

len Vorträgen konnte das Publikum Fragen stellen, die die Referenten gerne und ausführlich beantworteten. Das Programm moderierte Ulrich Janßen, Redakteur des Schwäbischen Tagblatts.

»»



Prof. Hans-Peter Zenner spricht auch über Tinnitus



Die Referenten auf dem Podium (Dr. Anke Tropitzsch, Tanja Thomanek, Moderator Ulrich Janßen, Prof. Dr. Zenner, Dr. Stephan Wolpert)



Der SHG-Stand im Foyer war immer gut besucht

Viel besuchter Infostand der SHG

Die SHG Tübingen war auf Einladung von Dr. Anke Tropitzsch an diesem Abend mit einem Informationsstand vertreten. Gleich beim Aufbau im Foyer neben der Tinnitus-SHG wurden Ruth Wolf und ich von Interessierten umringt und nach Informationsmaterial gefragt. Vielen war das Cochlea Implantat gar nicht bekannt und bei deren Aufklärung

waren wir sehr gefordert. In der Pause und am Ende der Veranstaltung erging es uns ebenso. Zum Schluss war von unserem mitgebrachten Infomaterial nichts mehr übrig, und so konnten wir mit leeren Körben und einem guten Gefühl unseren Heimweg antreten.

Claudia Kurbel

Technik pur von A bis P

Infotag bei der SHG Tübingen



Allgemeine Begrüßung im Foyer in der Klinik

Welche Neuigkeiten gibt es von den CI-Herstellern? – Dies war das Thema bei der Informationsveranstaltung am Samstag, 30. April, in den Räumen der Universitäts-HNO-Klinik Tübingen. Dabei war es von Vorteil, die im Hörsaal neu installierte technische Anlage zum Hören über die T-Spule nutzen zu können.

„Egal, ob Sie CI-implantiert sind oder noch vor der CI-Entscheidung stehen: An diesem Nachmittag erfahren Sie Interessantes über die technische Weiterentwicklung am CI, mit Vorträgen von Referenten aller CI-Hersteller. Gerne werden im Anschluss

Ihre Fragen beantwortet und an den Infoständen kann das CI-Zubehör begutachtet und getestet werden.“ Mit dieser Überschrift lud die Gruppenleiterin Claudia Kurbel zu dieser gut besuchten Veranstaltung. In ihrer Begrüßungsrede an die Mitglieder, Interessierten und weitere Gäste war es ihr ein besonderes Anliegen, die Repräsentanten der Firmen Advanced Bionics, Cochlear, MED-EL und Phonak, welche auch die verschiedenen Produkte im Vorraum zeigten, herzlich willkommen zu heißen. Leider war es Petra Sarnes von der Firma Oticon Medical/Neurelec nicht möglich, an diesem Nachmittag anwesend zu sein.

A wie Advanced Bionics begann

Den Einstieg in die Reihe der Präsentationen übernahm Sabine Guderitz von Advanced Bionics. Anhand von Videos gelang es ihr, präzise die Vorteile dieser Systeme zu erläutern. Es zeigte sich sehr schnell, dass mit einer Fülle von technischen Innovationen, wie u. a. die Zusatzverpackung der Prozessoren für den Wasserbereich, hohe Frequenzauflösungen, 4-Mikrofon-Technik sowie durch die geschäftliche Verbindung mit der Firma Phonak für technische Neuerungen alle Wege offenstehen.

C wie Cochlear steht für Geschichte

Die Firma Cochlear bot einen Rückblick auf die Anfänge 1976 bis heute. Geschildert wurden die damaligen Schwierigkeiten beim Übergang zu den Taschengeräten und ab 1998 zu den HdO-Prozessoren. Bemerkenswert waren auch hier die Veränderungen bezüglich Batterie- und Akku-Versionen. Undenkbar war es auch in jenen Zeiten, jemals mit einem CI bis zu einem Meter tief tauchen zu können, was heute durch eine Silikonhülle möglich ist.

M wie MED-EL brachte Eindrücke aus der Forschung

Nadine Berger von MED-EL legte in ihrer Präsentation unter dem Thema „Lebensqualität“ die Philosophie der Firmengeschichte offen. Mit der 1989 in Innsbruck gegründeten Firma verbinden sich zahlreiche Auszeichnungen im Lauf der Jahre. Einblicke in die Forschung und Geschäftstätigkeiten zeigten ein globales Bild. Die verschiedenen Systeme sowie die Elektrodentechnik, welche ergänzend von Kevin Walker vorgestellt wurde, sind auch bei MED-EL ein beherrschendes Thema.

P wie Phonak und der Roger Pen

Für CI- und Hörgeräteträger übernahm Ottmar Braschler die Präsentation der Geräte von Phonak. Die aktuellen Hörlösungen,

ausgehend von Gerätetypen der Naida-Serien, zeigen die optischen Veränderungen in Größe und Technik. Dabei sind besondere Variationen für Kinder inbegriffen. Zur

Unterstützung des Sprachverständnisses in verschiedenen Hörsituationen wurde Roger, der neue digitale Standard für drahtlose Kommunikationsanlagen, vorgestellt, der mit fast allen Hörgeräten, Cochlea Implantaten, BAHA- und Soundfield-Systemen kompatibel ist.



Zum Abschluss ein Dankeschön an alle Referenten von Claudia



Das Küchenteam Ruth und Ossi beim Aufschneiden der leckeren Kuchen

ähnlich verhält. Dieser Wunsch wird wahrscheinlich nie in Erfüllung gehen.

In ihrem Resümee betonte Claudia Kurbel, dass das Sprachverständnis und die Lebensqualitätsverbesserung das große Ziel bleiben werden. Mit ihrem Dank und Präsenten für die Referenten leitete sie zum gerne angenommenen Kaffeeklatsch über. Auch dort bot sich das persönliche Gespräch mit den Firmenvertretern, was auch rege angenommen wurde.

Hansjörg Haag

Die Ängste überwinden

Treffen der SHG-ECIK Stuttgart

„Die Ängste überwinden“, das war das Motto des diesjährigen Sommerfestes des Vereins der Gehörlosen Stuttgart e. V. am 18.06.2016, an dem mein Sohn und ich teilnahmen. Paul, 5 Jahre, hat seit seiner Geburt auf der rechten Seite eine Ohrmuscheldysplasie und Gehörgangsatresie. Links ist er schwerhörig, wobei die Hörkurve noch nicht genau diagnostiziert werden kann. Deshalb ist es uns als Eltern, beide hörend, sehr wichtig, immer wieder neue Wege heraus-



Eine Schlange wandert über die Hände



Die Schnecke braucht lange, bis sie angekommen ist

zufinden, wie wir mit unserem Sohn kommunizieren können. So habe ich über die VHS Stuttgart einen Gebärdensprachkurs angefangen, bei dem ich Andreas Frucht kennenlernte und vom Sommerfest erfuhr.

Keine Angst vor Krabbelieren

Begonnen hat das Fest mit einer unbeschreiblich faszinierenden Show, bei der Daniel Schmenger (zoomobil.de) eine kleine lebende Auswahl seiner exotischen Tiere vorstellte. Ich ging davon aus, dass es im Vorstellungsräum ziemlich ruhig sein müsste, doch wurde ich eines Besseren belehrt.



Was ist denn da drinnen?

Viele Familien waren da, und ich fand es sehr beeindruckend, mit welcher Leichtigkeit und Normalität viele Gäste mit ihrer Beeinträchtigung umgehen. Selbst die Kommunikation zwischen hörenden Kindern und deren schwerhörigen Eltern war kein Problem. Das hat mich sehr beeindruckt.

Daniel erklärte uns anfangs ganz genau, wie wir uns gegenüber den Tieren zu verhalten haben. Während der gesamten Show wurde er durch den Gebärdensprachdolmetscher Sek Diaab, der zurzeit ein Studium in Zwickau absolviert, unterstützt. Die Kinder durften nun ganz vorsichtig die uns am Anfang geheimnisvoll erscheinenden Schatztruhen öffnen. Ganz gefühlvoll und mit viel Geduld präsentierte uns Daniel ein Tier

nach dem anderen, und viele Fragen wurden über die Tiere gestellt, die Daniel uns sehr ausführlich beantwortete. Wer viel Mut und keine Angst hatte, durfte sogar die Tiere streicheln. Aber auch hier galt wieder



Uiiiiii ... eine Bartagame auf den Köpfen ...

der wichtige Hinweis von Daniel, nur dort zu streicheln, wo er es vorher gezeigt hatte, damit kein Tier erschrecken oder sich sogar verletzen könnte. So lernten wir viel über Bartagamen, Riesentausendfüßer, Vogelspinnen, Geistesheuschrecken, Riesenkröten und einige Schlangenarten kennen.

Erstaunt hatte mich während der gesamten Show, dass die anfängliche Scheu gegenüber diesen Tieren schnell verflogen war, und einige sogar so mutig waren und sich das eine oder andere Tier auf den Kopf oder aufs Bein setzen ließen oder es sogar auf die Hand nahmen.

Bestellen mit Händen und Füßen

Nach einer kurzen abschließenden Dankesrede an Daniel hatten wir nun alle großen Hunger, und das Grillfest konnte beginnen. Die von vielen Familien mitgebrachten Salate wurden in der Küche sehr geschmackvoll

angerichtet, sodass einem bereits beim Anblick das Wasser im Munde zusammenlief. Auf einer Außenterrasse, die man über eine Anhöhe erreichte, wurden das leckere Grillfleisch und die Grillwurst zubereitet. Während des Essens schauten wir (eine andere Familie aus dem VHS-Kurs war ebenfalls gekommen) begeistert den anderen Gästen bei den Gebärdengesprächen zu und versuchten zu verstehen, über was sie sich unterhielten. Doch wir merkten schnell, dass für uns die Geschwindigkeit doch noch zu hoch war und wir noch viel lernen müssen. Das bereits im Kurs Erlernte

versuchten wir natürlich anzuwenden. Sei es bei der Salat- oder Getränkebestellung, aber auch in einzelnen Gesprächen.



... und eine Vogelspinne auf der Hand

Die Ängste überwinden bedeutet auch, Neues auszuprobieren und über Hemmschwellen hinweg zu finden. Dieses Fest wirkte auf mich sehr fröhlich und ausgelassen, und deshalb war es für mich persönlich kein großes Problem, mich auch mit Händen UND Füßen zu unterhalten. Ich war froh, bei diesem Fest dabei gewesen zu sein, und freue mich auf die vielen neuen Erfahrungen, die ich noch sammeln werde.

Simone Schmid

Sommerfest der SHG Stuttgart – Impressionen



Gemeinsam draußen die Sonne genießen

SHG Stuttgart
Selbsthilfegruppe
Wolfsbrunnerstr. 14
70174 Stuttgart
Tel.: 0711/2700660
Fax: 0711/2700660
E-Mail: shg.stuttgart@t-online.de

Besuch des Sommerfest

14.06.13 - Stuttgart - Impressionen.
Ich habe mich sehr freudig am 18.06.2013 zu einem sonnigen Besenreichen unterhalten.
Alles wieder zusammengekommen und erfreut.
wie immer wunderbar Nachmittag, der mit Kaffee und Keksenzettel und ein schönes Wetter und geprägt.

mit: Besuch der
Dienstleistungs- und
Hilfsangebote des
Kreisverbands Stuttgart/Reutlingen
Dienstag: 14.06.2013
Uhrzeit: ca. 20.00 Uhr

Kaffee und Keksenzettel sind nicht verbraucht.
Zur Organisationsentwicklung bitte ich von Anfang an mit zu 100%.
Auf ehrwürdigen Personen und hoffentlich weiteren Differenzen freut sich
Siegmar Orlitzky

Coaching **Lebenslauf** **Verband**
Beratung - Beratung - Beratung

Teil 100% inklusive hören!



Ein Schläfchen in Ehren, kann keiner verwehren ...
wenn die Sonne sich schon mal blicken lässt



Manche saßen drinnen bei Kaffee und Kuchen



Ilse, Brunhilde und Luise – zusammen sind das 66 Jahre Leben mit CI!



Ein Schwätzle mit Brunhilde –
Franz-Josef aus Karlsruhe war
auch da



Christina und Martina an
der Kuchentheke



Als es wärmer wurde, zog es einige nach draußen



Martina macht zwischendurch Jagd
auf gute Fotos für das CIVrund



Andrea, Martina, Sylvia und Jürgen ins Gespräch vertieft



Essen und zuhören mit den Augen klappt nicht immer



... und schließlich Gegrilltes
von den Profis

Musik zwischen Jagdszene und Sissi-Film

Ein vergnügter Workshop am Bodensee

Am 04.06.2016 war es wieder so weit: Die SHG-Bodensee traf sich im Mehrgenerationenhaus in Markdorf zu einem Musikworkshop. Nachdem Silvia uns herzlich begrüßt und die neuen Teilnehmer willkommen geheißen hatte, konnte es losgehen.

Die Referentin für unseren Musikworkshop stellte sich vor: Dr. Ulrike Stelzhammer aus Salzburg. Sie arbeitet für die Firma Advanced Bionics, kurz AB, und entwickelt unter anderem Übungsmaterial zum Hörtraining für CI-Träger/-innen.

Jetzt heißt das Ziel „Musik“

Es gibt seit ca. 30 Jahren CIs. Das erste CI war zunächst als Hilfe beim Absehen vom Mund gedacht. Heute können einige von uns auch ohne Absehen verstehen und erreichen ein gewisses offenes Sprachverständnis. Das nächste



Musik erkennen – ein spannendes Thema!

Ziel ist nun die Musik. Um Musik hören zu können, müssen einige Voraussetzungen gegeben sein.

1. Der Klang: Wir können selbst entscheiden, was wir hören wollen, welche Art von Musik uns selbst zusagt.
2. Das CI oder Hörgerät, also die entsprechende Technik, um als gehörloser oder schwerhöriger Mensch etwas hören zu können.
3. Die Anatomie, das heißt, wie weit konnte



Dr. Ulrike Stelzhammer von AB

len wie bei einem Kipp-Bild: Der eine sieht die Öffnung links, der andere rechts. Es entscheidet das Gehirn. So ist es auch mit der Musik.

Musikhören kann man trainieren

Ulrike Stelzhammer zeigte uns nun, wie man das Musikhören mithilfe eines Programms von AB (www.advancedbionics.com) trainieren kann. Dort muss man auf „Musikwelt“

der Arzt die Elektroden in die Cochlea einführen und wie ist somit das jeweilige Hörvermögen?

4. Ganz wichtig ist die Verarbeitung des Gehörten: Das Musikhören, das heißt, wie wir etwas wahrnehmen, können wir trainieren. Das kann man sich vorstellen

klicken und kann zwischen den vielen Möglichkeiten wählen. Über „Sprachauswahl“ kann man üben, z. B. eine Sprechstimme bei Hintergrundmusik herauszuhören.

Nun klickten wir „Musikalische Stimmungen“ an. Unsere Aufgabe war nun darauf zu achten, welche inneren Bilder sich bei uns zur gehörten Musik einstellen, wie bei einem Filmregisseur. Nach dem ersten Musiktitel wurde es spannend. Für Silvia hörte sich die Musik an wie bei einer Beerdigung, Andrea stellte sich eine Jagdszene vor und Dieter wähnte sich im All bei Star Trek. Es war toll zu sehen, dass jeder Musik anders empfindet und interpretiert.

Nun wurde das zweite Musikstück vorgespielt. Auch hier gab es eine bunte Auswahl an Filmen. Annette wollte einen Sissi-Film drehen, der eine Ballszene beinhaltet, Andrea befand sich im Meer bei einem Walgesang und Dieter stellte sich eine Szene in Südafrika vor. Als Nächstes klickten wir „Erkennen von Stimmen“ an. Auch hier wurde es spannend, denn wir sollten herausfinden: Singt da überhaupt jemand und wann setzt der/die zweite Sänger/-in ein? Welche Person steht hinter dem/der Sänger/-in? Eine Frau oder ein Mann? Silvia meinte: Hier singen ein Kind und ein Mann. Michaela war der Meinung, dass eine Frau und ein Mann singen. Die Lösung war, dass eine Gitarre spielte und es immer eine Frau war, die aber in verschiedenen Tonhöhen sang, und später setzte ein Chor ein.

Nimmt man einen zweiten Sinn dazu, also das Mitlesen von Text, kann das Musikhören weiter trainiert werden. Dies übten wir anhand des Liedes „Der Mond ist aufgegangen“. Wir hörten dieses Lied einmal mit Text,

dann ohne Text. Durch Wiederholung kann das Erkennen geschult werden. Wenn man „Bonus“ anklickt, kann man einen weiteren Sinn mit dazunehmen und den Musiker beim Spielen sehen.

Unter „Instrument erkennen“ übten wir nun, wie verschieden z. B. eine Gitarre klingen



Welches Instrument war das? Die Zuhörer mussten genau hinhören

kann. Wir waren erstaunt, dass alle drei vorgespielten Tracks von einer Gitarre stammten.

Es hat uns allen viel Spaß gemacht und der Mittag ging viel zu schnell vorbei. Silvia bedankte sich bei Ulrike Stelzhammer für den tollen Musikworkshop und überreichte ihr ein kleines Präsent. Nun ließen wir diesen schönen Mittag bei Kaffee und Kuchen ausklingen.

Michaela Pfeffer

Für die Musikwelt auf www.advancedbionics.com muss man sich anmelden. Hierzu geht man auf <http://www.ab-musicrehab.com/DE/> und klickt auf das rechte grüne Kästchen „Jetzt anmelden“, füllt alle erforderlichen Felder aus – und schon kann es losgehen!

Mit dem CI im Regen auf den Kappelberg

Gemeinsamer Ausflug der SHGs Stuttgart und Tübingen

„Vor 5 Jahren haben sich die SHGs Tübingen und Stuttgart aus organisatorischen Gründen getrennt. Aber die Verbundenheit ist geblieben.“ Mit diesen Worten begann die Einladung zum diesjährigen gemeinsamen Treffen der beiden genannten Selbsthilfegruppen.

Winzersekt, Apfelsaft und FM-Anlage

Es ist nun schon fünfjährige Tradition, dass Claudia Kurbel diese Treffen organisiert und jedes Mal eine Überraschung für uns Teilnehmer/-innen auf Lager hat. Das Schmankerl, das sie dieses Jahr für uns bereithielt: eine Fahrt mit dem Planwagen, gezogen von einem Oldtimer-Unimog, durch das Fellbacher Weinbaugebiet Kappelberg. Wir trafen uns am 2. Juli um 13:30 Uhr im Weingut Rienth in Fellbach. Dort wurden



Ein Genuss für Oldtimer-Fans: der Unimog, der den Planwagen zog



Im Planwagen war alles perfekt eingerichtet für eine Fahrt durch die Weinberge

denn das, was ich in diesem Artikel noch beschreiben werde, hätte ich ohne die FM-Anlage nicht oder nur teilweise verstanden.

Nasse Weihe von höchster Stelle

Nachdem nun alle eingetroffen waren, ging es los. Wir bestiegen den Planwagen. Kaum waren wir drin, wartete die nächste Über-

raschung auf uns. Nein, es waren nicht die Weingläser, die nummeriert und bruchsicher auf dem Tisch vor jedem Platz aufgereiht waren. Es war auch nicht die körperliche Nähe, die wir zwangsläufig zu unseren Nachbarn pflegten. Die Überraschung war auch nicht von Claudia vorbereitet! Nein, das nicht! Das alles nicht! Wir erhielten viel höhere Weihen! Petrus drehte den Hahn auf! Es regnete – nein, es „schiffte“ (Verzeihung!) regelrecht! Wir fuhren los, durch die wunderbare Reblandschaft hinauf zum Kappelberg. Leider sahen wir wegen der mit Wasserdampf beschlagenen Ausgucke in der Plane praktisch



Schirme waren wichtig, damit der Wein im Glas nicht zur Schorle wurde



Leider war der Blick über die Weinberge etwas getrübt

nichts! Aber die Familie Rienth war flexibel und vor allem, sie beherrschte den Umgang mit der FM-Anlage exzellent.

Goldberg? Lämmler? Nicht schlecht!

Auch ohne Aussicht auf die „Kunst im Weinberg“ lernten wir eine Menge über das Weingut und die Lagen des Kappelbergs. Weinbau hat in der Familie Rienth eine lange

Tradition. Seit dem späten Mittelalter ist Weinbau das Metier der Familie, nun schon in der 13. oder 14. Generation! Momentan bauen sie auf 6,5 Hektar vor allem Trollinger, Riesling, Samtrot und Lemberger an, aber auch andere Sorten, die, bedingt durch den Klimawandel, erst in unserer Zeit in Württemberg Qualität und Ertrag bringen. Das Weinbaugebiet Kappelberg wird in zwei Lagen unterteilt. Die eine ist der Goldberg. „Nicht schlecht“, sagt dazu der Schwabe und meint „sehr gut“. Die andere Lage ist der Lämmler. Da geraten selbst meine mit Lob so sparsamen Landsleute ins Schwärmen. Und, liebe badische Mitbürger,

haltet euch fest: Der „Lämmler“ gehört zu den besten Weinlagen Deutschlands! Diese Lage hat ein Mikroklima, das der Rebe alles gibt, was sie benötigt. Im geschützten Südhang sorgen Luftströme tagsüber für Erwärmung und nachts für Kühlung. Fachleute sagen, dass das intensive Fruchtaroma der von dort stammenden Weine eben diesem Mikroklima zuzuschreiben sei.



Geistreiche und lehrreiche Führung durch einen württembergischen Weinkeller

Know-how aus dem Keller

An eine Weinverkostung mitten im Weinberg war bei diesem heftigen Regen nicht zu denken. Also fuhr Herr Rienth sen. uns zurück zum Weingut und machte für uns eine Führung durch den Keller. Auch hier war uns die FM-Anlage eine gute Unterstützung. Als Claudia Kurbel Herrn Rienth unserer CI erklären wollte, teilte er uns mit, dass er sich bereits informiert habe, was uns Respekt abnötigte! Wir erfuhren von ihm, dass die Handelsreise, wie sie das Weingut praktiziert, eine höhere Qualität des Ausgangsproduktes sichert. Im Gegensatz zur Maschinenernte können nämlich unreife und faule Trauben, ebenso wie Insekten, kleine Schnecken oder andere Artefakte wie Holzstückchen, Blätter usw. aussortiert werden. Bei der Maschinenernte kommt alles in die Maische. Nach dem Pressen der Trauben wird der Saft bei Weißweinen sofort von den Schalen getrennt. Dann gärt der Traubensaft langsam bei etwa 12° C, damit die Aromen erhalten werden. Herr Rienth zeigte uns den Kühlmechanismus, mit dem diese Tempe-

ratur eingestellt wird. Anschließend kommt der vergorene Traubenmost zum Reifen in einen Stahltank. Rotweine gären bis zu drei Wochen auf der Maische. Durch die beim Gären entstehende Wärme und den Alkohol werden den dunklen Traubenschalen die Farbstoffe entzogen, diese sorgen für die rote bis dunkelrote Färbung des entstehenden Weines. Will man einen Rosé erzeugen, so trennt man schon nach einem Tag den Saft von der Maische.

Beim Rotwein wird nach der Trennung von der Maische die Qualität durch die Art der Reifung bestimmt. Einfache Qualitäten reifen im Stahltank. Aber auch fruchtige Sorten wie Trollinger reifen im Stahltank, weil der Holzton für sie abträglich wäre. Mittlere Qualitäten kommen in mehrfach gebrauchte Holzfässer und hohe Qualitäten reifen in neuen Barriquefässern. Wenn die Fässer etwa sechs Jahre verwendet wurden, werden sie an irische Whiskeyhersteller verkauft. Schottische Single Malts und irische Whiskys erhalten ihren spezifischen Geschmack häufig durch die Lagerung in eigens

ausgesuchten alten Weinfässern. Wenn die Geschmacksstoffe durch den Whiskey ausgelaugt sind, gehen die Fässer wieder zurück nach Deutschland und eine Firma stellt daraus hochwertige Möbel und Parkettböden her.

Winzersekt – gerüttelt (nicht gerührt)

Schließlich berichtete Herr Rienth sen. von der Produktion seiner Winzersekte, die nach dem traditionellen Verfahren der Champagne über Monate hinweg auf dem Rüttelgestell in der Flasche gären. Die Flaschen werden regelmäßig gerüttelt und um 90 Grad gedreht, damit sich die Hefe im Hals am Verschluss sammelt. Wenn die Zeit gekommen ist, werden die Flaschen „degorgiert“, d. h., der Teil des Flaschenhalses, in dem die Hefe sitzt, wird vereist, die Flasche geöffnet und – flutsch! – der hohe Druck, der sich in der Flasche aufgebaut hat, drückt die vereiste Hefe heraus. Der Volumenverlust wird ausgeglichen und die Flasche sofort verkorkt. Damit es den Kork nicht aus der Flasche drückt, wird er mit einem kleinen Drahtgestell fixiert. Bei Günter Jauch gab es einmal

eine „Millionenfrage“, die nach der Bezeichnung dieses Drahtgestelles fragte. Wenn wir mit unserem hier erworbenen Wissen damals beim Jauch gewesen wären, hätten wir eine Million gewinnen können. Die Antwort ist: Agraffe.

Schade, dass man Wein nicht streicheln kann

Während der Führung wurden kleine, leckere Käseschnittchen gereicht und wir durften einige Weine verkosten. Mich haben vor allem der weiße Trollinger und der „Limes“, ein im Holzfass gereiftes Cuvée, beeindruckt. Kurt Tucholsky soll gesagt haben: „Schade, dass man einen Wein nicht streicheln kann.“ Anschließend saßen wir noch gemütlich im Besen zusammen. Es war ein wunderschöner Nachmittag und wir danken allen, die das organisiert und durchgeführt haben, nur Petrus kriegt die Gelbe Karte!

Günter Bettendorf



Gemütlicher Tagesausklang im Besen, dem Weinausschank des Weinguts

Die neue SHG Schwarzwald-Baar in Aktion!

Zweites Treffen der neuen SHG am 25. Juni 2016 in Königsfeld

Ich hatte zum „Hörtraining in der Natur“ und zu einer Führung im Albert-Schweitzer-Haus eingeladen. Der „Doniswald“ in Königsfeld hatte die besten Voraussetzungen für ein solches Hörtraining: Vogelgezwitscher, Wasserauschen und die Abschläge der Golfspieler auf dem angrenzenden Golfplatz waren zu vernehmen.



Alle Teilnehmer des Hörtrainings auf einem Bild – nur der Fotograf ist nicht zu sehen!

Hörtraining mit dem Urwalddoktor

Eine sehr interessante Führung im Albert-Schweitzer-Haus folgte. Königsfeld war das Domizil des bekannten Urwalddoktors aus Lambarene. Dieser Doktor wohnte mit seiner Frau Helene und seiner Tochter viele Jahre in Königsfeld. Das ehemalige Wohnhaus der Schweitzers ist jetzt Museum. Die Führung konnte ohne FM-Anlage durchgeführt werden, da die Fremdenführerin laut und deutlich sprach. Also haben wir das Informativ mit dem Nützlichen verbunden, eine

Interessantes aus dem Leben Albert Schweitzers

Führung als interessantes Hörtraining. Der Wettergott hatte gerade ein Einsehen mit uns. Wir erreichten noch einigermaßen trocken das Park-Café in Königsfeld, dann schüttete es wie aus Kübeln. Im Café ließen wir den Nachmittag gemütlich ausklingen. Es freute mich, dass ich mit 10 Gruppenmitgliedern das Treffen durchführen konnte.

Ulrika Kunz



Gemütlicher Ausklang im Park-Café Königsfeld

Zwischen Blechohr und Cyborg

Gedanken zu einer neuen Bezeichnung

„Blechohren“ nennen sich manche Hörgeräte- oder CI-Träger. Was ironisch gemeint ist, wird unserem Hightechgerät längst nicht mehr gerecht. Die Bezeichnung „Blechohr“ klingt für mich viel zu schwach für dieses Wunderwerk der Technik, das sich in unserem Kopf und außen am Ohr befindet.

Was ist ein Cyborg?

Nun taucht immer wieder ein anderer Begriff auf, mit dem sich manche CI-Träger bezeichnen, „Cyborg“. Was ist denn das?

Seit einiger Zeit gibt es sogenannte Biohacker. Sie experimentieren mit ihren Körpern und implantieren sich zum Beispiel Computerchips oder Magnete. Dadurch bekommen ihre Körper ganz neue Fähigkeiten. Sie versuchen, ihren Körper technisch zu verbessern. Warum sollte man das tun? Z. B. könnte man mit so einem Computerchip die Haustüre öffnen. Nie mehr den Schlüssel vergessen, ist doch auch cool, oder?

Naja, ich gebe zu, das klingt eher beängstigend. Diese Biohacker nennen sich ganz laut „Cyborgs“ – Mischwesen von Mensch und Maschine. Was hat denn das mit uns CI-Trägern zu tun?

Schauen wir mal auf die ursprüngliche Definition: Ein Cy-



Sieht er so aus, der Cyborg?



Eine Beinprothese soll viele Bewegungen möglich machen

borg ist ein Wesen, zum Teil Mensch, zum Teil Maschine. Menschen werden als Cyborgs beschrieben, wenn sie in ihrem Körper oder als Ersatz für ein Körperteil ein dauerhaftes, nicht menschliches Bauteil tragen – wie zum Beispiel einen Herzschrittmacher oder eine Armpflose. Nach dieser Definition sind wir CI-Träger Cyborgs, ob uns das gefällt oder nicht!

Auch Enno Park, der Gründer des Vereins „German Cyborg Society“, ist ein CI-Träger. So weit einfach mal die „Fakten“.

Und nun nehme ich Sie, liebe Leser, in eine „Cyborg-Gedankenwelt“ mit. Denn ich meine, dass solche etwas überdrehten „Cyborgs“ unsere Hightechgeräte auf Dauer vorwärtsbringen werden. Warum? Weil sie über die Grenzen hinaus denken, weil sie „out of the box“ denken, außerhalb des Kastens, der unserem Denken Grenzen setzt.

Ein Bein für alle (Sonder-)Fälle

Denken Sie an Beinprothesen. Jahrzehntelang wurden die Prothesen gebaut, damit sie unseren normalen Beinen so ähnlich wie möglich sahen. Von technischen Funktionen sprach da noch niemand. Nun schauen Sie sich mal die Car-

bonprothesen beinamputierter Sportler an. Mit der Optik eines normalen Unterschenkels hat das nichts mehr zu tun. Hightech ist das – und macht diese Prothesensprinter

eines Tages vielleicht sogar schneller als einen „normalen“ Menschen. Hightechdoping nennt man das manchmal. Cyborg!

Heute gibt es mikroprozessorgesteuerte Arm- oder Beinprothesen, die komplexe Bewegungen ermöglichen. Sie haben u. a. eingebaute Schrittzähler und andere technische Finessen. Cyborg!

Haben Sie schon von Hugh Herr gehört, einem amerikanischen Bergsteiger, der bei einem Unfall in den Bergen beide Unterschenkel verlor? Er ist Biophysiker und Ingenieur – und baut sich seine eigenen Kletterprothesen. Ja, er klettert wieder, sogar besser als vorher. Im Rucksack sind verschiedene Prothesen für die jeweilige Klettersituation: Eine Prothese ist eine Art Eispickel; eine andere lässt sich wie ein Teleskop verlängern, um einen besseren Stand im Felsen zu haben. Cyborg!

Unsere Beine sind eine Entwicklung über Jahrtausende. Sie haben sich als bester Kompromiss entwickelt für alles, was wir so an Bewegung brauchen. Keine Prothese wird je so ein perfekter Kompromiss sein können. Aber sind deshalb der Beinprothese Grenzen gesetzt? Nein – Hugh Herr erkannte, dass er doch keinen Kompromiss mehr braucht – weil er je nach Situation eine andere Prothese einsetzen kann. Er hat „out of the box“ gedacht. Weg von einem normalen „Prothesen sind halt Krücken und werden nie so gut sein wie ein normales Bein.“ Wer weiß, welche Prothesen er noch bauen wird? Schwimmfüße?

Welche Chance bietet sein Denken für die Prothesenentwicklung auf der ganzen Welt?

Wenn schon Technik, dann richtig!

Und nun zurück zu unserem CI. Das menschliche Ohr ist ein absolut geniales Sinnesorgan. Perfekt für unsere Bedürfnisse gebaut, das ist einfach unglaublich. Nie werden wir

wohl eine Ohrprothese bauen können, die diesem Ohr genau gleichen wird.

Aber müssen wir deshalb „in der Box“ bleiben? Denken wir doch mal darüber hinaus!

Am Anfang stand ein Prozessor, dessen



Klettern mit Beinprothese? Für Hugh Herr ist das kein Problem!

Ziel es war, Sprache wenigstens teilweise wieder hörbar zu machen. Heute sprechen wir von Soundprozessoren, weil viel mehr als nur Sprache übertragen und verarbeitet werden kann. So weit denken wir noch „in der Box“, weil wir das verlorene Ohr nachbauen wollen.

Doch schon heute sind wir weiter – wir können uns z. B. Musik oder Telefongespräche direkt in den Kopf schicken lassen, stereo über beide Ohren. Das kann kein Normalhörer! Haben Sie sich das schon mal überlegt?

Ob es wohl irgendwann möglich sein wird, direkt Radio im Soundprozessor zu hören? Warum eigentlich nicht, technisch geht das bestimmt schon – ich denke, es wird auch noch kommen. Cool, was? Ein Hightechteil in und an uns, das an manchen Stellen mehr kann als ein normales Ohr: Wir können unser Ohr in manchen Bereichen durch das CI technisch sogar verbessern. Cyborg!

Ein CI, das Fledermäuse hört?

Nun komme ich nochmal auf Enno Park zurück. Enno möchte sein CI komplett anders programmieren. Er will Ultraschall wahrnehmen können. Ultraschall? Das geht doch nicht, denken Sie. Das kann unser Ohr doch gar nicht wahrnehmen! Halt, Sie denken „in der Box“! Denn unser CI ist eben kein Ohr mehr. Man könnte doch ein Mikrofon einbauen, das Ultraschall wahrnehmen kann. Und dann das CI so einstellen, dass z. B. die obersten zwei Elektroden reagieren, wenn Ultraschallsignale kommen? Enno Park möchte auf diese Weise Fledermäuse hören – und technisch ist das machbar.

Ist das nur ein völlig abgedrehter Gedanke? Nein, das könnte vielleicht sogar anderen Menschen nützlich werden, z. B. CI-Trägern mit dem Usher-Syndrom. Usher kann zu völiger Erblindung führen. Wenn das CI nun Ultraschall wahrnehmen könnte, könnten erblindete Usher-Patienten, wenn sie mit einem Gerät Ultraschallsignale aussenden, ihre Umgebung wie Fledermäuse wahrnehmen: Sie könnten mit den Ohren sehen. Das wäre doch eine geniale technische Verbesserung unseres Ohrs für die Menschen, die es brauchen. Cyborg!



Leistungssport ist auch als Cyborg möglich



Unsere Hand ist ein Wunderwerk. Eine Handprothese zu bauen gehört zu den größten Herausforderungen

Sie sehen, mir macht der Begriff „Cyborg“ keine Angst. Ich bin fasziniert von der Technik meiner CIs, sehe ein Land unbegrenzter Möglichkeiten in der Weiterentwicklung dieser Geräte vor mir. Ich bin dankbar, Teil einer CI-Generation zu sein, die vermutlich die größten Sprünge in dieser Technik erleben wird (denn die Sprünge werden mit der Zeit vermutlich kleiner). Und ich bin mir sicher, dass ich mit 80 Jahren dank meiner CIs besser verstehen werde als die meisten meiner bisher normalhörenden Altersgenossen. Warum?

Ich bin ein CYBORG – und stolz darauf.

Ulrike Berger

Hier übrigens ein paar interessante Links:

Bei **google** „CI Cyborg“ eingeben – und einfach in den Ergebnissen stöbern

- www.ennomane.de/das-elektrische-ohr/
- www.aktion-mensch.de/neuenaehre
- <http://t1p.de/irza>

Leben mit Körperersatzteilen – mit Prothesen

Inspiriert von Ulrikes Cyborg-Artikel habe ich mir meine eigenen Gedanken gemacht.

Der kaputte Kindheitstraum

Lederstrumpf und die Karl-May-Bücher haben meine Kindheit geprägt. In dieser Zeit war ich in meinen Tag- und Nachträumen einmal ein Indianer. Mein heimlich bewahrter Kindheitstraum wurde durch einen Verkehrsunfall 1992 schwer ramponiert. Heute lebe ich mit einer Beinprothese und zwei CIs. Und somit seit vielen Jahren in Abhängigkeit von drei Minicomputern: Zwei Mikrochips steuern die Cochlea Implantate hinter meinen Ohren und einer das elektronisch gesteuerte Kniegelenk meiner Beinprothese.



Knie-Ex-Prothese (GENIUM) mit Hightech-Innenleben. Ein Mikrochip berechnet in Sekundenbruchteilen den nächsten Schritt.

Vorgängermodell (C-LEG): einfachere Funktionen, noch nicht so schick

nug Schrecksekunden erlebt, wenn ich auf halbem Weg festgestellt habe, dass ich den benötigten Batterien- oder Akkuvorrat eben doch nicht dabeihabe.

Cyborg unfreiwilligerweise
Natürlich sehe ich, mit welcher Beinprothesentechnik ich vor 25 Jahren angetreten bin, um wieder aufrecht gehen zu lernen, und,



Fellhorn, Bergstation, nicht mehr weit bis zum Gipfelkreuz

im Vergleich dazu, welches Hightechteil ich heute trage. Die Verbesserungen sind enorm, so wie auch bei den CIs. Stimmt, ich bin dankbar für dieses große Plus an Lebensqualität. 1994 habe ich meinem Gehstock versprochen: „Dich stell ich bald ins Eck!“. Doch zunächst brauchte ich ihn noch. 100 Meter an einem Stück aufgeteilter Straße gehen und kaum 50 Meter auf Kopfsteinpflaster waren damals die absolute Grenze. 1997 bekam ich eine neue Gehprothese, jetzt mit einem besseren Fuß. Dieser Fuß war eine Weiterentwicklung für Otto Normalverbraucher aus den gewonnenen Erkenntnissen mit den Carbonfaser-Haken der beinamputierten Sportler der Paralympics. Und es ging und geht weiter. Seit Mitte 2000 sind elektronisch gesteuerte Kniegelenke mit hydraulischem Brems-

zylinder in meine Prothesen verbaut. Das bedeutet, ich kann damit auch wieder ganz normal links - rechts eine Treppe runtergehen. Ein Quantensprung! Heute sind Wanderungen mit 10 km Tagesstrecke Normalleistung – und ab und zu streikt die Technik vor mir! Nach z. B. 200 Höhenmetern bergab ist der Bremszylinder heißgelaufen. Es braucht eine Zwangspause von einer halben Stunde, bis er abgekühlt ist. Die Prothese meldet mir das mit einem Vibratoralarm, den ich am Beinstumpf spüre.

Meine Quintessenz

Cyborg – weil ich damit leben muss und will? Ich nehme meine Körpersatzteile gerne an. Sie sind für mich Mittel zum Zweck und geben mir Lebensqualität zurück, die ich ohne sie nicht hätte. Der Begriff Cyborg ist und bleibt mir trotzdem unheimlich. So bin ich gespannt, wie lange es noch dauert, bis auch Auto- oder Zugfahren von ein paar

Freaks als Cyborgeistung dargestellt wird.

Udo Barabas



Alle 3 bis 4 Tage muss der Akku geladen werden. Die Fernsteuerung zeigt per Bluetooth aktuelle Daten an, z.B. den Programmmodus

Wer für einen Vortrag o. Ä. die T-Spule nutzt, dann aber vergisst, diese wieder auszuschalten, bevor er z. B. Auto fährt oder durch ein Gebäude geht, erschrickt unter Umständen über die Geräusche, die er hört. Der Grund ist, dass wir uns immer wieder in elektrischen Induktionsfeldern bewegen. Gut beschrieben ist dies in folgendem Text.

Unheimliche Geräusche oder Induktionsgrill

Zugegeben, ich wusste nicht, dass es Geräte zum induktiven Grillen gibt. Aber Induktion als technischer Begriff ist mir wohlbekannt. Frage ich bei Wikipedia nach dem Begriff „Induktion“, bekomme ich noch mehr Hinweise auf induktive Prozesse, die mir aber auch wieder nicht bekannt waren.

Nun, wie komme ich jetzt zu diesem Artikel mit dem Begriff Induktionsgrill? Aber der Reihe nach. Ich bin seit Jahrzehnten Hörgeräteträger und seit 10 Jahren erfreuter CI-Träger auf beiden Ohren. In den Hörgeräten waren Induktionsspulen und in den beiden Sprachprozessoren (SP) sind auch Induktionsspulen, welche für meine tägliche Arbeit, insbesondere beim Telefonieren, unentbehrlich sind.

Berlin und Bielefeld brummen verschieden

Nun weiß ich, dass ich bei eingeschalteter Induktionsspule mit dem SP den elektrischen Strom in der Nähe von elektrischen Leitungen, Geräten wie Heizungspumpen, Straßenbahnoberleitungen usw. „hören“ kann. Bei den Straßenbahnoberleitungen habe ich einmal die interessante Feststellung gemacht, dass der Strom in Berlin und Bielefeld offensichtlich unterschiedliche „Dialekte“ hat. In Bielefeld kann man nämlich ein hochtoniges intensives schnelles „SSSS“ vernehmen, während in Berlin ein tieftöniges langsames „BLUBB – BLUBB – BLUBB“ zu hören ist. Nicht dass ich dies immer vernehmen kann. Nein, in Bielefeld höre ich den Strom nur, wenn die Oberleitung wohl aus geländetechnischen Gründen etwas tiefer liegt und ich mit dem Auto gerade dort unterwegs bin. Natürlich das alles nur bei eingeschalteter Induktions-

spule. Manchmal möchte ich es beim Autofahren einfach nur leise haben und schalte dann auf induktives Hören um. Dann ist der Ton über die Mikrofone wesentlich gedämpfter. Noch leiser wird es, wenn ich eins der Programme im SP verwende, welches ich bei der Empfindlichkeit und Lautstärke rigoros auf Null gestellt habe. Dann höre und verstehe ich meine Beifahrerin immer noch!

Keine Strom-Stille auf dem Friedhof

Nun gab es folgende Begebenheit, welche mir doch recht merkwürdig vorkam: Am gleichen Tage fanden in Bielefeld zwei interessante Veranstaltungen für Hörgeschädigte an zwei verschiedenen Orten statt. Nun musste ich zwischen den beiden Veranstaltungsorten pendeln. Da bei beiden Veranstaltungen Induktionsanlagen vorhanden waren, ließ ich der Einfachheit halber die Induktionsspulen aktiviert. So konnte ich an manchen Stellen den Strömen lauschen, welche in Erdkabeln ihre Arbeit verrichteten. Nun wählte ich den Weg über den alten Friedhof, in der Annahme, hier in angenehmer Ruhe außerhalb der lauten Verkehrsströme und Strommüll aus dem Boden meine Ziele zu erreichen. Aber Fehlanzeige. Hier waren wirklich außerordentlich starke Stromflüsse zu bemerken. Das ging fast über den ganzen Friedhof so. Spontan fiel mir ein, dass es hier gar keine Totenruhe gibt. Dass hier auf diesem Friedhof die oft beschworene Hölle und das Fegefeuer sein müssen. Hier sind also die unruhigen Geister begraben, welche zeit ihres Lebens schon ihr Unwesen getrieben haben und zur Strafe hier bei induktivem Grillen im Un-

ruhezustand ihr Totenleben fristen müssen. Nein, diese Entdeckung war wirklich unangenehm und beunruhigend. Denn auf einem Friedhof kann anderes erwartet werden, als dass unsichtbare technische Gegebenheiten auf Menschen und auf Tote einwirken. Es wird immer wieder vor den schädlichen Stromeinflüssen in menschlichen Behausungen usw. gewarnt. Es gibt eine Unmenge an Warnungen vor Stromkabeln in Wohnungen. Das geht sogar so weit, dass es Empfehlungen gibt, abgeschirmte Kabel in Häusern zu verwenden.

Rein psychisch ist es unerträglich zu wissen, dass man auf diesem Friedhof von einer unsichtbaren Macht sozusagen umzingelt wird.

So ein Induktionsfeld reicht weit

Bei einer Beratung in einem Verkehrsunternehmen habe ich eine ähnliche Erfahrung machen müssen. Nämlich bei der Begutachtung, ob an der Außenwand eine Beratungsstelle mit einer Induktionsanlage ausgestattet werden kann. Hier stellte ich verblüfft fest, dass hier im Außenwandbereich einer stark befahrenen Straße ein stark induzierendes elektrisches Feld vorhanden war, welches ca. 1,0 Meter in das Gebäude wirkte. Noch etwas fiel mir auf: Man kann dem Betreiber dieses elektrisch vermüllten Friedhofes ja keine FM-Anlage zum Verstehen bei einer Beerdigung empfehlen. Wenn man nämlich mit Empfänger und Halsringschleife bewaffnet sowie eingeschalteter Induktionsspule der Ansprache des Pfarrers folgen möchte, ist das nicht möglich.

Oberirdisch herrscht Stille, unterirdisch Brummen

Ach ja, einen Tag nach meiner unerfreulichen Entdeckung von Strommüll auf einem Friedhof steckte ich auf der Autobahn in einem Stau fest. Lange stand ich direkt unter einem tief hängenden Oberleitungsstrang. Hier schaltete ich spontan auf „T“, um zu ergründen, ob denn diese hochvoltigen Kabel auch bis auf die Autobahn wirkten. Beruhigt stellte ich fest, dass dies nicht der Fall war. Aber trotzdem möchte ich ein solches „landschaftsverschönerndes“ industrielles Denkmal nicht in der Nähe meines Hauses wissen. Auch kann ich mich mit den aktuellen Forderungen nach erdverlegten Überlandkabeln nicht anfreunden. Denn schamhaft wird von den Befürwortern verschwiegen, dass solche Erdkabel wiederum zusätzlich Streuströme verursachen, welche dann bei sowieso vorhandener Feuchtigkeit im Boden ihr Unwesen treiben können. Dann würden meine Sprachprozessoren bei eingeschalteter Induktionsspule STÄNDIG brummen, eine schreckliche Vision!!!

Bielefeld, 3.8.2012
Hermann W. Aufderheide

Quelle:
Mit freundlicher Genehmigung
von Hermann Aufderheide
Deutscher Schwerhörigenbund
Ortsverein Bielefeld e.V.
<http://www.hoerrohr.org/>

Umfrage an die Leserschaft: Haben Sie ähnliche Erlebnisse mit Ihrem CI / Hörgerät, und doch ganz anders? Angeregt von diesem Text wollen wir eine Umfrage starten nach Erlebnissen / Erfahrungen mit eingeschalteter Induktionsspule. Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf oder schreiben Sie uns.

Redaktion.civrund@civ-bawue.de · Fax 07741 9697999
Redaktion CIVrund, Roossweg 25, 79790 Küssaberg

Hörgeschädigt in London? Vorbildhaft!

Martina in der Hauptstadt Großbritanniens

Nur einen Tag nach dem Brexit-Votum in Großbritannien trat ich einen Kurzurlaub in London an. Natürlich nicht wegen des Brexits, die Buchung erfolgte lange zuvor ohne Kenntnis dieses besonderen Datums.

Was mich gleich bei der Ankunft und über die ganzen Tage überraschte und beeindruckte, war, wie fortschrittlich die Briten auf Hörgeschädigte eingestellt sind. Gleich am Flughafen Heathrow und in der dortigen Underground-Station begrüßten mich an allen Infoschaltern die Induktionsschleifensymbole, ebenso in den meisten Aufzügen, mit denen ich gefahren bin. Dort muss man so etwas nicht suchen oder erkämpfen, es ist offenbar selbstverständlich, dass solch ein Angebot besteht. Hier einige weitere Beispiele:



Im Juli findet im **Hyde Park** ein Musikfestival „British Summer Time“ mit Konzerten z. B. von Stevie Wonder und Take That statt. Neben vielen anderen Informationen findet man auf dem Lageplan auch, wo Induktionsschleifen verfügbar sind. Konkret sind das z. B. die Ticketkontrolle, Kassen und ein spezieller Servicebereich für Behinderte. Interessant ist auch, wie oft der Begriff „Accessible“ (behindertengerecht) auf diesem Plan vorkommt. Hier geht es z.B. um barrierefreie Eingänge oder Toiletten und eine barrierefreie Aussichtsterrasse.



Zwischen Parlament und Westminster Abbey auf dem Parliament Place demonstrierten die Menschen gegen den Brexit. Auf der Bühne neben den Sprechern steht auch ein Mann im roten T-Shirt, ein Gebärdendolmetscher. Sein T-Shirt trägt die Aufschrift „nubslsli interpreter“ (NATIONAL UNION OF BRITISH SIGN LANGUAGE INTERPRETERS). **Demonstrationen mit Gebärdendolmetscher?** Bei uns undenkbar!



Anfang 2013 wurde das aktuell höchste Gebäude der EU in London eingeweiht: „**The Shard**“, ein 312 m hoher Wolkenkratzer mit 87 Stockwerken, wovon 72 nutzbar sind. Genau auf dieser höchsten Ebene befindet sich eine Aussichtsplattform, die man besichtigen kann. Das geht in den heutigen Zeiten nicht ganz ohne Kontrolle, und so gab es die von Flughäfen bekannten und von CI-Trägern gemiedenen Metalldetektoren. Nachdem ich einer netten Dame vom Servicepersonal von meinem CI erzählt hatte, hat sie sich umgehend bei Kollegen informiert. Das CI war hier bekannt und man wusste, was zu tun ist: Der Metalldetektor wurde ausgeschaltet, ich ging hindurch und wurde dann manuell mit einem Handgerät abgescannt. Das alles ging sehr freundlich und ohne irgendwelche Probleme vonstatten.

Im **Aufzug** gab es dann erneut das wohlbekannte Symbol – die Ansage oder Warnung bei einem Notfall kann über T-Spule gehört werden.



In Bezug auf meine Hörbehinderung fühlte ich mich in London also sehr gut aufgehoben. Neben den vielen selbstverständlichen Angeboten in der Öffentlichkeit sind mir besonders die Freundlichkeit und Servicebereitschaft der Menschen dort aufgefallen. Auf der anderen Seite ist London laut – es ist viel Verkehr und die roten Doppeldeckerbusse fahren in Scharen herum und erzeugen einen ordentlichen Lärm. Ebenso ist das Fahren in der Tube / Underground nichts für empfindliche Ohren – aber auf jeden Fall etwas, was man einmal erlebt haben sollte.

London ist auf jeden Fall eine Reise wert!

Martina Bauer

CI-Kinder – gestern und heute

Wir haben nachgefragt und um aktuelle Bilder der vier Kinder gebeten, die wir einmal auf Deckblättern gezeigt hatten. Erstaunlich – erst recht, wenn man erlebt, wie sie mit dem CI zureckkommen.



CIVrun 11

Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.

JAHRGANG 11 • FEBRUAR 2003 • 6. JAHRGANG

**ELLIOT UND MATTHIAS GEORG
SCHAUEN INTERESSIERT INS CIVRUN**

24

**Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.**

37

**Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.**



28

**Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.**

Sprachprozessor auf Wanderschaft zwischen Peru und Heidelberg

Hilferuf aus Peru führt zum Erfolg

Kurz vor Weihnachten 2015 erreichte Livia, die Leiterin der Selbsthilfegruppe für Schwerhörige und Ertaubte Heidelberg (im Internet ganz einfach: Schlappohren Heidelberg), ein Hilferuf aus Peru:

Renate, Mitglied der Gruppe und beidseitige CI-Trägerin, arbeitete für einige Zeit im Auftrag des sozialen Projektes „Kinderhilfe Olmos“ (www.kinderhilfeolmos.wordpress.com) im Norden von Peru.

Dort wurde sie eines Tages von der Mutter eines CI-implantierten Mädchens angesprochen, die ihr – fast unter Tränen – das Schicksal ihrer 16-jährigen Tochter Gianella schilderte. Durch die CIs von Renate hatte sie den Mut dazu gefunden.

Hier kommt Gianella, die Hauptperson der Geschichte

Gianella ist seit frühester Kindheit hochgradig schwerhörig und war bis zum Alter von fünf Jahren mit Hörgeräten versorgt. Dann



Renate mit Gianella, ihrer Mutter und den drei jüngeren Schwestern



Gianellas CI geht mit Renate auf die Reise nach Deutschland

ertaubte sie völlig.

Kurz vor ihrem 13. Geburtstag wurde sie nach fast sechs Jahren Wartezeit und dank der Hartnäckigkeit ihrer Mutter in einer Klinik in Lima mit einem CI versorgt. Es folgte die schwierige Zeit der Anpassung: Ein Jahr lang musste sie zweimal pro Woche von ihrem Wohnort Chiclayo nach der rund 770 km entfernten Stadt Lima fahren. Weitere Therapien sind von den Patienten selbst zu bezahlen, dazu kommen ca. 150 Euro Kosten für die Akkus (= 570 Peruanische Soles), sehr viel Geld und nahezu unerschwinglich für eine einfache Familie; Gianella hat noch drei jüngere Geschwister.

Dann passierte nach drei Jahren CI-Zeit das Malheur. Gianella überquerte eine Straße, dabei verlor sie das CI. Sie hatte es zur Sicherheit in eine Tasche gesteckt und erst zu Hause das Fehlen bemerkt. Als sie es mit ihrer Mutter suchte und wiederfand, war es – vermutlich durch darüberfahrende Autos – beschädigt. Von ihrer CI-Klinik wurde ihr mitgeteilt, dass das CI kaputt sei und sie ein neues kaufen müsse. Das kostet 26.000 Soles, das sind ca. 6.850 Euro, die von keiner Versicherung übernommen werden. Gianella war gerade 16 Jahre alt und stand kurz davor, die Schule zu beenden. Danach möchte sie die Universität besuchen und vor allem, sie „möchte hören lernen“.

Eine Welle der Hilfsbereitschaft startet

Das war der Stand, als Renate Gianella kennenlernte. Renates Anfrage bei den Schlappohren setzte eine Welle der Hilfsbereitschaft in Bewegung. Viele Möglichkeiten wurden ausgelotet, kompetente, langjährige CI-Träger wurden eingeschaltet und um Rat gebeten. Und viele E-Mails gingen zwischen Peru und Deutschland hin und her.

Renates Zeit in Peru endete im Januar 2016, und sie brachte das beschädigte CI mit. Bei der ersten technischen Überprüfung in der Helfergruppe mit einem Sprachprozessor-Testgerät stellte man überrascht fest, dass es zu funktionieren schien.

Dann nahm sich Markus Landwehr, der selbst beidseits hörgeschädigt ist und damals als Audiologe sowie Therapeutischer Leiter an der HNO-Klinik Heidelberg arbeitete, der Sache an und überprüfte den vermeintlich defekten Sprachprozessor.

Mit den technischen Möglichkeiten der Klinik stellte auch er fest, dass das Gerät eigentlich funktioniert, dass die Einstellung jedoch sehr leise programmiert ist und die Umschaltung zwischen den Programmen mit der Fernbedienung nicht funktioniert. Er kontaktierte Gernot Rupprecht von MED-EL Deutschland in Starnberg und erreichte, dass der Sprachprozessor von MED-EL repariert wurde.

Repariert und so gut wie neu

Am 13. April teilte Markus dem Helferkreis mit, dass er den Sprachprozessor von MED-EL komplett repariert zurückbekommen hat, „der sieht jetzt aus wie neu“. Außerdem hat er eine Liste mit Adressen von Einrichtungen und Kliniken in Peru erhalten, die wohnortnah die Anpassung durchführen können. Die peruanische Familie ist überglücklich, dass nun alles wieder ins Lot kommt, und sandte „1000 Dankesgrüße“; eine der Adressen in der Liste ist ihr gut bekannt. Und nun wurde das reparierte und funktions-

fähige CI mit einem Peru-Reisenden wieder auf den Weg nach Peru gebracht. Mit dabei sind als Zugabe von MED-EL ein Etui und ein zusätzlicher Akku.

Ein großer Schritt ist getan, die erste Hürde ist bewältigt. Offen bleibt die Frage der Finanzierung der Anpassung in Lima. Gianellas Familie hat sich noch nicht zu den weiteren Kosten geäußert, diese Ungewissheit bleibt momentan noch die einzige Sorge.

Danke an alle Helfer und Unterstützer

Renate und die Helfergruppe bedanken sich bei allen, die sich für Gianella eingesetzt haben, besonders bei Markus Landwehr für seine Initiative, bei MED-EL für die schnelle und unkomplizierte Hilfe – aber auch bei den Schlappohren in Heidelberg, die sich Gedanken gemacht und tolle Ideen zur Lösung des Problems beigesteuert haben.



Für die Redaktion CIVrund ist die Sache „Gianella“ wieder ein Beweis dafür: CI-Träger sind – sogar weltweit! – eine Gemeinschaft, die wie eine große Familie zusammenhält und sich gegenseitig hilft.

Marie-Rose Keller

Die freie Selbsthilfegruppe für Schwerhörige und Ertaubte Heidelberg hat rund 20 Mitglieder, die mit Hörgeräten und/oder CI versorgt sind. Etwa 10 bis 12 davon nehmen an den regelmäßigen Treffen teil (4 davon sind Mitglied im CIV-BaWü).

Blitzen, Bahnhfahren, Hören üben

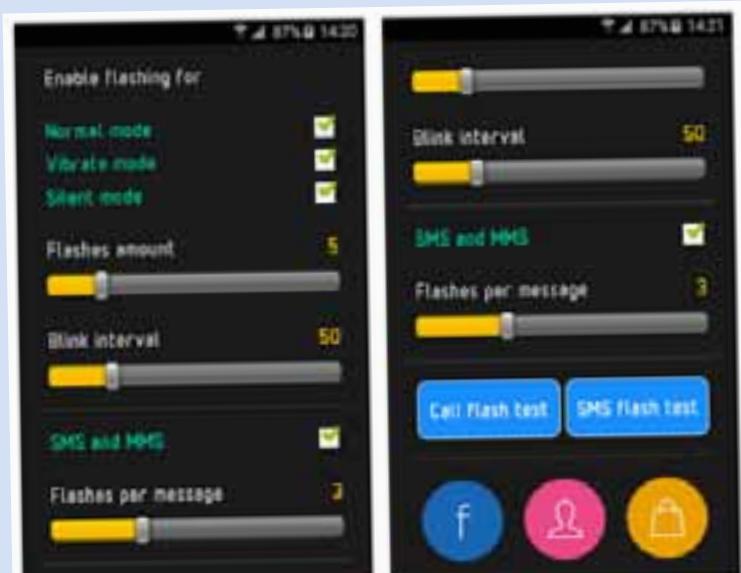
Apps für Hörgeschädigte (2)

Das Smartphone bietet viele Apps, die uns Hörgeschädigten das Leben erleichtern. Wir stellen Ihnen heute drei weitere Apps vor. Probieren Sie sie doch mal aus!

Blitzendes Smartphone

Zu Hause sind wir perfekt eingerichtet (oder sollten wir sein): Wenn das Telefon klingelt, blitzt die LISA-Anlage fröhlich. Doch wie merken wir, wenn das Smartphone unterwegs klingelt? Natürlich können wir einstellen, dass es vibriert statt (laut und nervend für die Umgebung) läutet. Aber nicht immer will ich das Smartphone spürbar in der Hosentasche haben.

Hier gibt es eine interessante App: „Flash



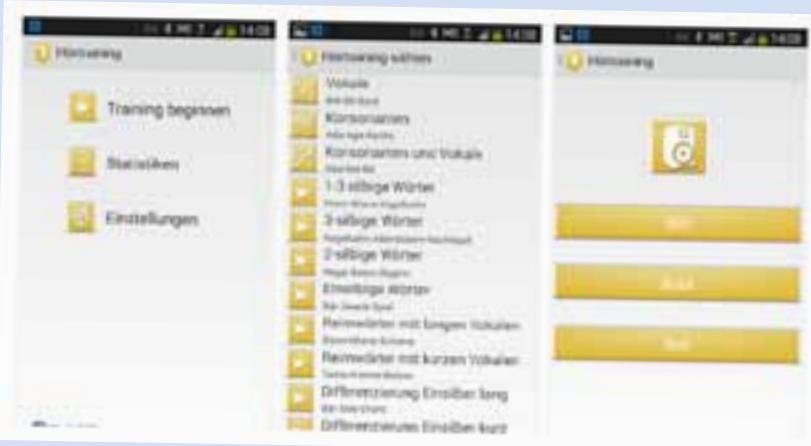
„Flash on Call“ ist kostenlos, leider flimmt daher immer mal wieder Werbung über den Bildschirm.

Wie schnell soll das Smartphone blitzen?
Es gibt viele Einstellmöglichkeiten



Biit, Boot oder Bot?

„Hörtraining für Cls“ nennt sich die App des DHZ (Deutsches Hörenzentrum Hannover). Die App ist so aufgebaut, wie wir es alle aus

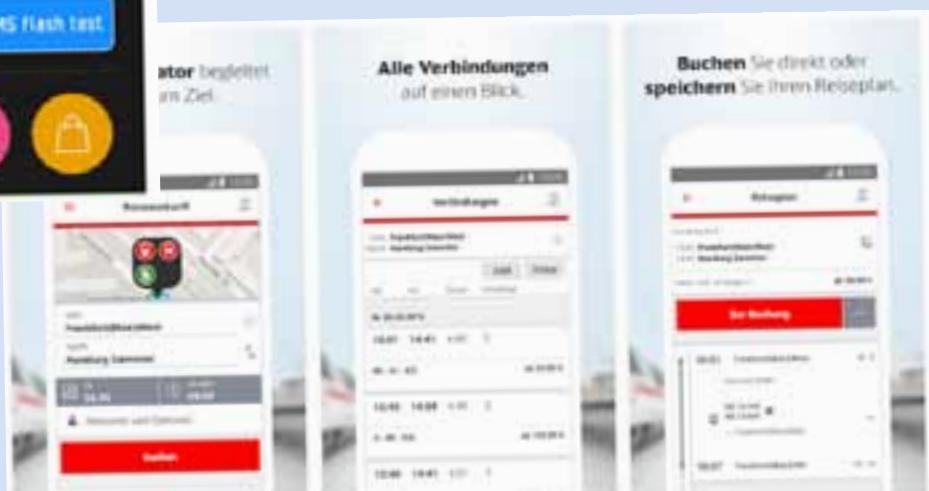


Reimwörter, Unsinnswörter ... Hörtraining auf dem Smartphone



Senk ju vor träwelling wis Deutsche Bahn

Zugfahrende Hörgeschädigte kennen das Problem: Die Durchsagen am Bahnsteig oder im Zug sind kaum verständlich. Hat mein Zug Verspätung? Kommt er auf einem anderen Gleis an?



dem Hörtraining zur Anpassung kennen: Vokal- oder Konsonantentest, ein-, zwei- oder dreisilbige Worttests, Reimwörter u. v. m. Die Resultate werden für unterschiedliche Lautstärkeniveaus mitprotokolliert. Die Ergebnisse werden grafisch dargestellt, ein Verlauf über die Zeit mit eventuell gemachten Fortschritten kann ebenfalls visualisiert werden.

So können die Ergebnisse z. B. auch mit dem Audiologen besprochen werden. Dazu einfach das Smartphone bei der Anpassung des Cls in die Klinik mitnehmen. Dort können die Resultate dann gemeinsam begutachtet werden.

„Hörtraining für Cls“ kostenlos (nur für Android)

Viele CI-Träger sind daher verunsichert und fahren ungern allein mit der Bahn. Das muss nicht sein! Die Apps der deutschen Bahn sollten für die Zugfahrer/-innen unter uns Pflicht sein!

Hier kann ich nicht nur selbstständig die nächste Verbindung suchen, sondern auch sehen, ob es aktuelle Informationen zu meinem Zug gibt. Und diese Infos sind meist schneller auf dem Smartphone zu bekommen als die Anzeige auf dem Bahnsteig!

DB Navigator (Zugverbindungen)
DB Zugradar (alle Infos zum jeweiligen Zug, z. B. Verspätungen o. Ä.)

Alle Bahn-Apps sind kostenlos.

Ulrike Berger

Liebes Redaktionsteam,

die letzte Ausgabe Nr.49 des CIVrund animierte mich, dessen Leser mit einem kleinen Beitrag auch an meinen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Insbesondere der Bericht über die „Batterie-Abo“ war der Impulsgeber.

Verpackung von CI-Batterien

Tipp für alle, bei denen nicht nur die Ohren, sondern auch die Hände, oder besser gesagt die Finger, nicht mehr wie geschmiert laufen!

Jedes CI benötigt Energie. Entweder über einen aufladbaren Akku oder über Batterien. Bei Batteriebetrieb ist aufgrund der energiefressenden Hochleistungstechnik ein enormer Verbrauch von Batterien bei allen CI-Prozessoren vorherzusehen. Deshalb bieten die CI-Hersteller in der Regel beim Erhalt des Implants bzw. des Prozessors einen Batterie-Service an. Das heißt, man erhält die notwendige Menge an Batterien kostenfrei nach Hause geliefert. Die Abrechnung erfolgt bei gesetzlich Versicherten zudem direkt mit der Krankenkasse.

Verpackungen sind verschieden

Allerdings hat man auf den Batterieproduzenten und die Verpackung kaum Einfluss.

So wurden mir bisher Batterien von „power one“ (Varta Microbattery GmbH aus Ellwangen), die Implant plus 675, geliefert. Eine sehr zuverlässige Batterie. Nachteilig empfand ich die Blister-Verpackung. Die Batterien sind in der Verpackung einzeln auf einer gemeinsamen Schutzfolie

aufgeklebt und somit vor Sauerstoffkontakt geschützt. Der Nachteil dabei ist, man muss jede Batterie mühevoll einzeln herausklippen. Will man diese nicht gleich verwenden



Links die neue Verpackungsform in der Drehkulisse, mit abziehbarer Schutzfolie je Knopfzelle. Rechts die bisherige Lieferform: Die Knopfzelle wird aus der Verpackung herausgedrückt und von der mit der Packung fest verbundenen Folie abgezogen.

und als Notreserve zwischenlagern, muss die Batterie samt Folie herausgerissen werden. Was mal besser und manchmal gar nicht gelingt. Bei dieser Aktion kann es sogar passieren, dass die Schutzfolie der nebenliegenden Batterie mit abgezogen wird. Da war ich von meinen Hörgerätebatterien Besseres gewöhnt.

Komfortable Komfort Verpackung

Beim Stöbern auf der Website von power one las ich dann zu meinem Erstaunen von der besonders verbraucherorientierten neuen Verpackung mit Drehkulisse. Ein extra langer Abkleber ermöglicht die einfachste Entnahme der Zelle aus der Verpackung. Das heißt, jede Batterie ist **einzel** mit einer Schutzfolie abgeklebt, um die systembedingte Selbstentladung von Zink-Luft-Batterien zu verhindern. Somit kann jede Batterie durch Drehen der Kulisse mühelos, egal ob von Jung oder Alt, herausgeholt und z. B. als Reserve mit Schutzfolie zwischengelagert werden.

Dies wird vom Produzenten als Komfort Verpackung bezeichnet.

Anm. d. Redaktion: CI-Hersteller, aber auch Akustik- und CI-Servicefirmen (z. B. Hörwelt Freiburg), bieten Batterie-Abos an. Wer kennt noch weitere Möglichkeiten? Bitte der Redaktion melden.

Wer bietet den Komfort an?

Mein bisheriger Batterienvertreiber wollte trotz meiner Kritik seine Batterienlieferung nicht auf die zuvor beschriebene Komfort Verpackung umstellen.

Bei Auric Hörsystem GmbH <http://ci.auric.de/die-batterien> bin ich fündig geworden. Auric liefert quecksilberfreie power one-Batterien in der von mir begehrten Komfort Verpackung. Habe mein altes Abo fristgerecht gekündigt und seitdem liefert Auric zuverlässig weiter und rechnet ebenso direkt mit der Krankenkasse ab.

Harald Betz

60 | Erfahrungen mit dem CI

Was man alles abonnieren kann

Sinn und Unsinn von Batterien-Abos

Angenehm, weil man nicht mehr dran denken muss, ist die Erfindung einer automatischen Zusendung oder Dienstleistung von Gebrauchsgütern oder z. B. Informationen, wie Sie diese bestens kennen. Die Schnecke und das CIVrund z. B. kommen unaufgefordert vierteljährlich zu Ihnen nach Hause. Es begegnen uns heute vielerlei solcher Abonnementangebote, die uns das Leben erleichtern können und sollen. Viele tun dies auch. In meiner Familie gab es einmal ein Gemüsekisten-Abo, die Tageszeitung kommt seit vielen Jahren im Abo, ebenso eine Gartenzeitschrift und vieles mehr. Ein bisschen daneben war einmal ein Wein-Abo, das aufgrund meiner eingeschränkten Hörfähigkeit beim Telefonieren entstand. Es entpuppte sich als Aufforderung zum Alkoholismus, so kam es mir damals vor. Vierjährlich kamen sechs Uferflaschen von erlesenen Rotweinen bei uns an. Diese zu vertilgen, mag ja so manchem Zeitgenossen leichtfallen, meiner Frau und mir war es aber entschieden zu viel. Nun, die Aufkündigung dieses Abonnements war jederzeit möglich, zu unserem Glück. Es bescherte uns lediglich die Arbeit, herauszufinden, wie das gemacht werden muss.

Batterien im (Abo)-Stapel

Ein Abonnement, das gut gemeint ist, aber gerne danebenliegt, finden wir in unserem Bereich. Wir CI-Träger erhalten bei der Aushändigung der Technik bei einer Erstversorgung oder z. B. bei einem Prozessorwechsel das Angebot unserer Lieferanten, auf ein Batterien-Abonnement einzutreten. Es wird argumentiert, wir blieben so verschont vor der unschönen Situation, Batterien nachladen zu wollen, doch es sind keine mehr da.

Die Kehrseite dieser Medaille ist, dass gerne völlig überschüttet wird, wie viele Batterien man so im Jahreschnitt verbraucht. Peu à peu stapeln sich dann die Lieferungen, frei Haus natürlich. Doch das verfliekte Verfallsdatum wirkt hier bald nachteilig, denn die Leistung der u. U. schon über Jahre gelagerten Batterien nimmt unaufhaltsam ab, und bald taugen sie für den Stromhunger unserer CIs nicht mehr. Dies kann zu Irritationen führen, man denkt an einen Gerätedefekt und dergleichen, dabei röhrt die Störung von altersschwachen Batterien her, was nun wirklich nicht sein muss.

Wie viele Batterien brauche ich wirklich?

Als alter Hase im CI-Batterien-Verbrauch möchte ich Neulingen den guten Rat geben: Nutzen Sie für sich das Angebot eines Batterien-Abos erst einmal nicht. Und notieren Sie sich über den Verlauf eines ganzen Jahres den Batterienverbrauch. Erst dann können Sie einschätzen, wie viel „Strom“ Sie tatsächlich verbrauchen. Seien Sie sich bewusst, dass sich bei einer Software-Änderung des CIs, dazu zählen Anpassungen im Rahmen der Nachsorge, ein Prozessorwechsel, eine Reimplantation (auch Implantatwechsel) oder weitere Änderungen an Ihrer Technik hinter den Ohren, immer auch der Stromverbrauch Ihres

Erfahrungen mit dem CI | 61

Cs ändert. Diese Änderungen wirken sich oft nur minimal aus, ein anderes Mal aber auch gravierend. In der Summe, übers Jahr gesehen, kann der Stromverbrauch also or-

braucht – bzw. ich habe mir angewöhnt, immer wenn ich die letzte Packung Batterien anbreche (Packung mit 10 Briefe je 6 Batterien – das entspricht bei mir einem Vorrat von ca. vier Wochen) als Übung (!) meine Servicestelle anzurufen und die nächste Lieferung zu ordern. Damit bestimmte ausschließlich ich, wann die nächste Batterielieferung kommt – und das passt immer!

Udo Barabas

Was sind Ihre Erfahrungen? Schreiben Sie uns Ihre Gedanken zu diesem Thema: redaktion.civrund@civ-bawue.de



Die Batterien der Redakteure: zusammen ein großer Haufen!

dentlich schwanken. Ihre Batterien-Abo-Lieferungen jedoch bleiben konstant. Die Frage darf gestellt werden: Wem nutzt dieses Abo wirklich; dem Lieferanten, da klar kalkulierbar – oder uns?

Das „kleine“ Service-Angebot

Seit vielen Jahren bin ich CI-Träger und habe mit meiner BI-Versorgung statliche Batterien-Verbrauchszyhlen. Bald schon nach meiner Erstversorgung habe ich das „kleine“ Serviceangebot für mich genutzt und forde meine Batterien dann an, wenn ich sie

Badesaison für das CI

Erfahrung mit dem WaterWear

Seit Anfang dieses Jahres bin ich mit dem WaterWear („Badeanzug“ für das CI von MED-EL) ausgestattet.

Anfangs war die Handhabung schon etwas zeitaufwendig. Das CI musste in die dafür eigens angefertigte Silikonhülle befördert werden, die dort verbliebene Luft herausgedrückt und das Ganze mithilfe eines Klebestreifens luftdicht verschlossen werden. Ich brauchte dafür gute 15 Minuten. Da die Zink-Luft-Batterien im WaterWear nicht atmen und damit keinen Strom produzieren können, mussten sie ja zuvor auch noch gegen die entsprechenden Alkali-Mangan-Knopfzellen (LR44) derselben Größe ausgetauscht werden. Problematisch gestaltet sich bei mir dann noch, dass ich jedes Mal einen stärkeren Magneten einbauen muss, da die normalen Magnete zu schwach sind, um die Spule mit der Silikonhülle sicher am Kopf zu halten. Mittlerweile habe ich eine gewisse Routine im Umbau zur Wassertauglichkeit, Zeitaufwand noch ca. 8 Minuten für zwei Cls.

An das Knistern muss man sich gewöhnen

Das Hören mit dem WaterWear ist anfangs etwas gewöhnungsbedürftig. Es klingt dumpfer und das ständige Raschelgeräusch der Hülle bei jeder Kopfbewegung ist auch etwas störend. Ich selbst kann damit nicht richtig schwimmen, da ständig ein Flattergeräusch zu hören ist und die Spule, trotz Befestigung durch die Schwimmbrille verrutscht, nicht mehr exakt über dem Implantat liegt und ich dann ein Knattern und Knistern höre, ähnlich einem falsch eingestellten Radiosender.

Für Wasseranwendungen, z. B. Wassergymnastik, und als Begleitperson beim Schwimmunterricht der Enkelkinder, wo es darauf ankommt, verstehen zu können, ist das WaterWear für mich nicht mehr wegzudenken.

Alles in allem eine gute Erfindung!

Ingrid Wilhelm



CI von MED-EL mit „Badeanzug“ aus Silikon



So sehen die Hüllen aus, wenn kein CI drinsteckt

Rock around the clock – rund um die Uhr!

Im letzten CIVrund ging es um die tanzenden Haarzellen – rund um die Uhr. Haarzellen sind aber nicht die einzigen Zellen in unserem Körper, die rund um die Uhr aktiv sind, beileibe nicht! Auch unsere Hirnzellen sind Tag und Nacht aktiv, und manchmal kann das regelrecht nerven. Sie haben es bestimmt auch schon erlebt:

Da hört man ein Lied oder auch nur eine eingängige Melodie, und schon fährt sie einem Tag und Nacht im Kopf herum. Die Menschheit hat dafür verschiedene Bezeichnungen. Im deutschen Sprachraum redet man vom Ohrwurm, Amerikaner und Spanier nennen es „Klebelied“, Brasilianer „Ohrkugummi“ und die Franzosen gar „Ohrenbohrer“.

Wissenschaftlich kann man ihn nicht messen oder ihm gar den Garaus machen. Dennoch gibt es einige Dinge, die wohl feststehen, wenn es um die Beschreibung der Spezies „Gemeiner Ohrwurm“ geht. Eine einfache Melodie, bequemes Tempo, angenehme Singhöhe. Frauen und Musiker werden häufiger infiziert, und Lieder mit Text bleiben eher im Kopf hängen als Instrumentalstücke. Und meist sind die Melodien kürzer als 30 Sekunden. Jeder Mensch wird von anderen Ohrwürmern heimgesucht. Ob nun *Stairway to Heaven* (Led Zeppelin) über *Rivers of Babylon* von Boney M. oder *Waterloo* von Abba, Sie werden Ihre Ohrwürmer sicher gut kennen.

Wie Ohrwürmer entstehen

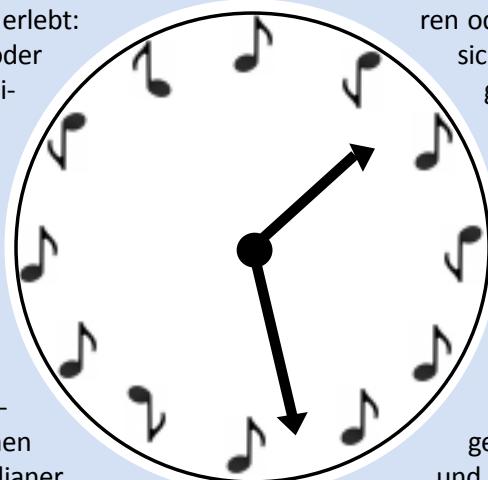
Und wie kommt es nun zu diesen Ohrwür-

mern? Dr. Eckart Altenmüller, führender Neurologe und Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musikermedizin in Hannover, sagt: „Die wiederkehrenden Tonfolgen kurven häufig in einer Situation der entspannten Aufmerksamkeit durch den Kopf.“ Also beim Putzen, Fahrradfahren oder eben – wo haben Sie sich sicher schon beim Singen erwischt? – genau!

Beim Duschen! Aber auch Müdigkeit oder Stress machen anfällig für Ohrwürmer. James Kellaris von der University of Cincinnati vergleicht das Phänomen mit einem „kognitiven Jucken“. Irgendetwas reizt das Hirn, und um mental an der störenden Stelle zu kratzen, wiederholt es einen Song, immer und immer wieder.

Musik quetscht sich ins Hirn

Evolutionsbiologisch macht das alles vermutlich Sinn. Früher konnte man sich noch nicht alles aufschreiben, also hat man viele Geschichten nicht nur erzählt, sondern wahrscheinlich gesungen. Dies sorgte dafür, dass die langen Texte leichter im Gedächtnis blieben. Von Homer über die mittelalterlichen Bänkelsänger bis Nena (*99 Luftballons*) wurden und werden Geschichten erzählt, im Gedächtnis behalten und weitergegeben. Die Musikpsychologin Diana Deutsch vermutet, dass „Rhythmus und die vielen Wiederholungen in der Musik wahrscheinlich dafür sorgen, dass man sie leichter im Gedächtnis behält als reine Sprache“. Strophe, Refrain, Strophe, Refrain – die Musik quetscht sich durch ihren Aufbau förmlich ins Hirn.



Alle meine Entchen

Wenn man ein Lied nicht bis zum Ende hört, dann arbeitet das Gehirn weiter – es vervollständigt das Lied, das Hörzentrum bleibt genauso aktiv als würde die Musik tatsächlich weitergespielt. Das Gehirn ergänzt fehlende Wahrnehmungen automatisch. Nicht nur in der Musik, sondern auch beim Sehen (optische Täuschungen) und in der Sprache. Nur ist es in der Musik besonders leicht: Wegen der Wiederholungen ist klar, was als Nächstes kommt. Außerdem kann sich das Gehirn an gewissen Regeln festhalten: Tonfolgen werden meist nach einem bestimmten Schema aufgelöst. Würde *Alle meine Entchen* bei „See“ enden, wäre das unbefriedigend, das Lied wäre einfach nicht vollendet.

Das könnte erklären, warum Ohrwürmer sich oft genau dann einschleichen, wenn man nur den Fetzen eines Liedes irgendwo aufgeschnappt hat: Das Gehirn will zum Ende kommen, greift sich den Songfetzen und spielt ihn fertig, gerät dabei jedoch in eine Endlosschleife. „Deswegen kann es helfen, das Lied ganz zu Ende zu singen“, sagt James Kellaris.



Melodien als Schlüsselreize

Melodien können wie Gerüche, Farben oder Worte Emotionen hervorrufen, die mit Erinnerungen verbunden sind. So wie der Geruch von frischem Apfelkuchen uns in die Kindheit und Omas Küche zurückversetzt, können auch Melodien uns an Situationen erinnern. „Es sind Schlüsselreize, die beim Einspeichern des Liedes unbewusst mit abgelegt wurden. Kommt man wieder in die gleiche Situation, taucht auch die Melodie ganz unvermittelt wieder auf“, sagt Alten-

müller. Ab und zu an Omas Apfelkuchen denken – gerne. Aber den ganzen Tag? Timothy Griffiths forscht an der Newcastle University an der Geräuschwahrnehmung und untersucht Menschen mit musikalischen Halluzinationen. Das sind Stücke, die plötzlich im Kopf auftreten und sich so real anhören, als spiele irgendwo ein Radio. Oft trifft es gerade schwerhörige Menschen, und hier liegt für Griffiths die Erklärung. Offenbar suchen die musikverarbeitenden Hirnregionen ständig nach Tönen, die sie interpretieren können. Wenn über die Ohren nichts hereinkommt, wird ein zufälliger Impuls des Gehirns als Ton interpretiert, mit bekannten Erinnerungen abgeglichen und daraus eine Melodie gemacht, die in eine Endlosschleife gerät.

Was man dagegen tun kann?
Das Gehirn fordern! Kochen oder putzen sind zwar notwendige Tätigkeiten, da das Gehirn hier aber nicht so stark gefordert ist, kann sich der Ohrenbohrer ans Werk machen. Oder sich ein kompliziertes Rezept aussuchen und gleich zwei Rezepte parallel kochen! Oder „richtige“

Musik hören – damit lassen sich Ohrwürmer prima vergraulen. Aber aufpassen – nicht gerade Modern Talking oder Abba einlegen! Sonst hat man das Gegenteil dessen erreicht, was man eigentlich wollte – und sich den nächsten Ohrwurm gefangen ...

Entdeckt in <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2007/04/Ohrwurm>

Stephanie Kaut

Traumfrequenz – eigentlich gehöre ich auf den Schrottplatz

Erfahrungen einer hörgeschädigten Jugendlichen

Ganz normal, oder?

Witze, Klatsch, Gerüchte – natürlich interessiert sich Cindy dafür, was abgeht in der Klasse. Schließlich will sie mitreden können. Und wenn sie mal etwas verpasst, dann erfährt sie eben von ihrer Banknachbarin Tabea, was los war. Denn Cindy besucht zwar ein normales Gymnasium, hört aber kaum etwas – sie ist hörgeschädigt. Bisher ist sie damit relativ gut zurechtgekommen, doch in letzter Zeit erzählt ihr Tabea irgendwie nichts mehr, sie grenzt sie sogar richtiggehend aus.

So bekommt sie von den beiläufigen Gesprächen – und manchmal sogar von den deutlich artikulierten Wortbeiträgen im Unterricht und von ihren Lehrern – so wenig mit, dass sie inhaltlich nicht mehr mithalten kann.

„Ich höre schlecht – also bin ich nicht so viel wert wie die anderen“

Für Cindy sind nicht die Schulleistungen das Problem – solange sie zu Hause mithilfe ihrer Mutter nacharbeiten kann, ist der Schulstoff für Cindy leicht zu erarbeiten – sondern die soziale Anerkennung durch ihre Mitschüler! Die Protagonistin und ihre Schulklassen sind mitten in der Pubertät, was bedeutet, dass nicht mehr die Eltern und Lehrer das Bezugsystem darstellen, sondern die Gruppe der Gleichaltrigen. Ebenso bedeutet das, dass Cindy auf der Suche nach sich selbst ist und herausfinden muss, wo ihr Platz im Leben ist – und zwar mit ihrer Hörbehinderung.

Durch die neue Mitschülerin Aline und ihren Bruder Theo, in den Cindy sich bald verliebt, erfährt Cindy, dass es auch eine andere Sichtweise auf ihre Behinderung gibt als nur die, dass sie ein „Hörkrüppel“ ist. Sie sagt ja auch selbst von sich, dass ihr Hörschaden so

groß sei, dass sie, wäre sie ein Auto, vermutlich direkt zum Schrottplatz gebracht werden würde.

Bald darauf bekommt die Klasse auch eine neue Lehrerin, die sich der Probleme, mit denen Cindy kämpft, bewusst ist (sie hatte als Schülerin selbst hörgeschädigte Mitschüler). Die neue Lehrerin kämpft dafür, dass die Bedingungen für Cindy besser werden, und setzt dadurch sowohl bei Cindy als auch bei ihren Mitschülern einen Umdenkenprozess in Gang. So kann Cindy zu einer neuen Perspektive gelangen und ist am Ende sogar so weit, dass sie mit dem heimlich umschwärmten Theo ein Gespräch führen kann, ob eine CI-Implantation für sie nicht doch sinnvoll wäre.

Erfahrungen niedergeschrieben

Die Autorin, Elisabeth Gänger, ist selbst Mutter einer resthörigen Tochter und kennt daher die Probleme, mit denen schwerhörige Jugendliche kämpfen, aus eigener Erfahrung: Die Probleme mit Gleichaltrigen, in der Clique, aber auch die Probleme in der Schule, mit den Lehrern und mit der Technik.

Das Buch ist ein Plädoyer für eine früh einsetzende und umfassende Betreuung hörgeschädigter Kinder an Regelschulen, die von Anfang an kontinuierlich und konsequent durchgezogen wird. Cindy ist ein intelligentes Mädchen, sie ist sprachbegabt und kann sich den Stoff sehr wohl selbst erarbeiten.

Wenn Lehrer und andere Bezugspersonen Rücksicht auf die Hörschädigung nehmen, auch in Bezug auf die Wahl der Unterrichtsmaterialien (schriftliche Materialien, Tafelbild), dann können auch hörgeschädigte Schüler in Regelschulen zu einem erfolgreichen Abschluss kommen.

Resümee

Das Buch war für mich sehr flüssig zu lesen – auch wenn es vielleicht etwas zu stark aufgetragen in „Jugendsprech“ formuliert war – und ich konnte die eine oder andere Erfahrung aus meiner eigenen Schulzeit wiedererkennen. Cindy ist vielleicht ein Extrembeispiel, was den Grad der Hörschädigung angeht, auch merkt man, dass das Buch mittlerweile auch schon 10 Jahre alt ist (es ist von keinem Handy die Rede, die Schüler verabreden sich

über Telefon, wobei die Mutter für Cindy dolmetschen muss), doch hat es nichts von seiner Aktualität verloren. Auch heute noch gibt es viele Schulen, in denen die Regelbeschulung hörgeschädigter Kinder oft nur geduldet und kein selbstverständliches Recht ist. Viele hörgeschädigte Kinder sind in deutschen Regelschulen auch heute weitgehend auf sich gestellt und erfahren Hilfestellung beim Lernstoff, aber auch im emotionalen Bereich hauptsächlich von ihren Eltern.

Das Buch regt zum Nachdenken an. Die Autorin macht deutlich, dass Vorurteile gegenüber Behinderungen oft erlernt werden, auch von den Behinderten selbst! Auch und gerade deshalb gehört das Buch in die Hand aller Personen, die mit der Regelbeschulung hörgeschädigter Kinder befasst sind. Und auch viele hörgeschädigte Kinder werden sich in Cindy wiederfinden.

Stephanie Kaut

Elisabeth Gänger
Traumfrequenz
dtv junior, Oktober 2005

Mit dem rechten ... hört man besser! Oder war es doch das linke?

Von Rechts- und Linksohrern

Vergangene Woche war ich mal wieder unterwegs. Kirchenblatt austragen, und zum Quartalsende muss kassiert werden. Also wird an jedem zweiten Briefkasten auch geläutet, damit man an sein Geld kommt.

Mir fiel es auf, dass ich grundsätzlich mein rechtes Ohr an die Sprechlanlage hielt, um zu hören, ob jemand zu Hause ist und sich meldet, ob er mir die Türe aufmachen soll oder nicht.

Die Frage, ob man Rechts- oder Linkshänder ist, wird bereits im Kleinkindalter beantwortet. Es gibt jedoch nicht nur die Rechts- bzw. Linkshändigkeit, es gibt auch Rechts- und



Linksbeiner (mit welchem Bein springen Sie grundsätzlich ab?), es gibt Links- und Rechtsäuger (mit welchem Auge schauen Sie bevorzugt, wenn Sie ein Auge zukneifen müssen?), es gibt sogar Links- und Rechtskauer, und es gibt Links- und Rechtsohrer.

Interessante Untersuchung

Im Jahre 1998 wurde an der Universität Dresden eine Studie mit 300 Probanden durchgeführt. Hier wurde untersucht, welches Ohr die Probanden in unterschiedlichen Situationen bevorzugten, unter anderem: An der Türe horchen, den Kopf nach einem von hinten kommenden Geräusch drehen, telefonieren.

Ergebnis: Die Ohrigkeit hängt nicht unbedingt mit der Händigkeit zusammen, beim Telefonieren sind die Zusammenhänge jedoch am größten. Was sicher auch davon kommt, dass wir einfach mit unserer Lieblingshand zum Hörer greifen. Dann gewöhnt man sich an eine bestimmte „Hand-Ohr-Kombination“. Wenn dann noch etwas anderes dazukommt, z. B. wenn man etwas aufschreiben muss, hat das manchmal ganz schöne Verrenkungen zur Folge, um diese Kombination aufrechtzuerhalten. Das kann man sich dann etwa so vorstellen: Der Linksohr-Schwerhörige telefoniert RECHTS, damit er etwas versteht, und zwar mit der LINKEN Hand, damit er mit der rechten Hand schreiben kann. Dabei schaut er um den linken Arm herum, damit er sieht, was er da schreibt. (Hoffentlich sieht dann auch das starke Auge, ob er beim Schreiben Fehler macht ...)

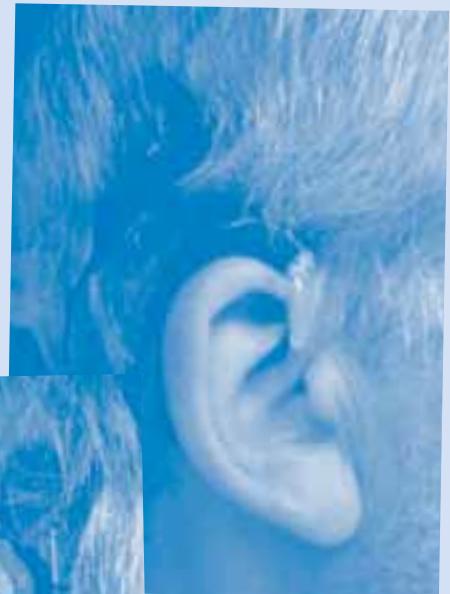
Offene Fragen

Hat die Ohrigkeit auch etwas mit der Qualität des Hörens auf dem jeweiligen Ohr zu tun? Es ist ja klar, dass Menschen, die auf ei-

nem Ohr taub sind, eine klare Präferenz zum anderen Ohr zeigen. In der Literatur ist mir eine Antwort auf diese Frage jedenfalls nicht ins Auge gesprungen, wobei ich zugeben muss, dass ich nicht alles gelesen habe, was mit diesem Thema zu tun hat. Konsequent wäre dann für mich auch die Frage, ob die Vorliebe für das eine oder andere Ohr erhalten bleibt, wenn man mit einem oder zwei CIs implantiert ist. Und: Gibt es Unterschiede, ob man bereits im frühen Kindesalter oder erst als Spättaubte/-r implantiert wurde?

Spannend wäre auch, zu überprüfen, ob die Ohrigkeit auch etwas mit den gerne zitierten Hirnhälften zu tun hat. Es ist bekannt, dass das rechte Ohr seine Informationen hauptsächlich an die linke Gehirnhälfte ab liefert. Das ist die Seite, die überwiegend für den rationalen Teil des Denkens zuständig sein soll, also für Logik und Sprache. Dagegen kommt die Information aus dem linken Ohr in der rechten Gehirnhälfte an, die mehr die intuitive, die „Gefühlshälfte“ darstellt.

Ob das wirklich so ist, wird in der Wissenschaft heiß diskutiert. Vermutlich ist es wie so oft – es ist etwas Wahres dran, aber der Kern wird mit viel Fantasie und Übertreibung ausgeschmückt.



Welches Ohr wofür?

Wenn Sie also nichts falsch machen wollen: Beim Liebesgeflüster immer das linke Ohr benutzen, bei Preisverhandlungen das rechte ...!

Inspiriert durch eine Kolumne von Christoph Drösser in DIE ZEIT online vom 21. Januar 2016

Stephanie Kaut

Warum wir keine Regenschirme mögen

CI-Videos auf youtube.com

Für die „Jugend von heute“ ist YouTube, ein 2005 gegründetes Videoportal, eine der wichtigsten Plattformen und Suchmaschinen im Internet. Hier gibt es alle Arten von Videos, u. a. Film- und Fernsehausschnitte, Musikvideos, Trailer sowie selbst gedrehte Filme und Slideshows.

In Deutschland (Stand der Zahlen 2012) zählt YouTube rund 38 Millionen Nutzer. Pro Minute werden (Stand 2013) über 100 Stunden Videomaterial auf die Plattform geladen. Dieses Wachstum wird vor allem durch junge Menschen getrieben, die YouTube zunehmend als Allzweck-Suchmaschine nutzen. Über 70 Prozent dieser sogenannten „Millennials“ geben an, dass sie auf YouTube alles finden, worüber sie etwas lernen möchten. Warum ich das erzähle? Weil sich die jungen Leute hier auch über das CI informieren können: „cochlea implantat“ oben in die Suchzeile eingeben, und schon kommen lauter Filmchen und Erklärvideos zur Funktionsweise des CIs, zu Erfahrungsberichten u. v. m.



Wo hängt denn das CI auf einmal?

Neben eher technischen/sachlichen Videos gibt es aber auch Clips, die von Jugendlichen gedreht wurden und auf humorvolle Weise das „Leben mit dem CI“ zeigen. Und auf diese Videos möchte ich hier aufmerksam machen.

Der Finger auf der DCIG-Fachtagung

Dieses Video zeigt die bunte Vielfalt und „Normalität“ von CI-Trägern. Es hat in mei-



Schnipp – und weg ist der Magnet. Was passiert dann?

nem Freundeskreis, bei Kindern und Erwachsenen, „eingeschlagen“ – seither begrüßen mich einige Kinder lachend mit dem gebeugten Zeigefinger und schnippen mir den Magneten vom Kopf. Einfach mal rein-gucken, dann verstehen Sie diese Reaktion! (In der Suche eingeben „DCIG Video“ oder direkt <https://youtu.be/ALMnLDu8qwM>)

Warum wir Regenschirme nicht mögen

Ich kenne das gut: Es regnet, ich spanne meinen Regenschirm auf, stütze ihn lässig auf meiner Schulter ab und – zack! – hängt das CI am Regenschirm. Oder es hängt an einem Metallregal, oder am Badezimmer-Türrahmen, oder ... Für „Normalos“ ist das ein unbekannter Aspekt des CI-Lebens ... „Dr. Whaaat“ hat mehrere solcher witzigen Kurzvideos zum Leben mit dem CI eingestellt (beim letzten Check waren es neun Filmchen).

(In die Suchzeile eingeben „Dr. Whaaat“, dann kommen die ganzen kleinen Filmchen. Oder direkt

<https://youtu.be/nG4rLncgWqM>, dann erscheint das Regenschirm-Video.)

Ulrike Berger

Nachwort der Redakteure zur 50. Ausgabe von CIVrund

Wie geht es mir mit dem 50. Heft? Ja, es ist so, seit CIVrund 4 und 15 Jahren füllt die Redaktionsarbeit für das CIVrund einen guten Teil meiner Zeit. Was hat es mir gegeben? Ich lebe CIVrund. Die Texte und Berichte verfolgen mich zwar ab und zu bis in den Schlaf, doch wie wir in Seminaren immer wieder gehört haben, ist die Macht der Gedanken nicht zu unterschätzen. Sagen will ich damit: Da ich mich jedes Vierteljahr mit all dem Herreinkommenden auseinandersetze, darüber nachdenke, es hinterfrage, recherchiere, formuliere, geht es mir gut. Therapie pur, drei Wochen an einem Stück! Wer kann das schon in unserer hektischen und fast nur in Geldwerten denkenden Zeit! Und, wie zum Lohn, hat sich in den letzten Jahren um mich herum ein gutes und verlässliches Team zusammengefunden. Das genieße ich sehr. Es macht Spaß und wiegt die Momente bei Weitem auf, in denen auch ich mal kurz die Schnauze gestrichen voll habe.

Während dieser Jahre haben mich Menschen mit ausgeprägten Charakteren begleitet bzw. tun es immer noch: Jutta Göpfert, die 1. Erste Vorsitzende, Clivia, Angela, Aline, Sonja, Matthias, Dieter, Ulrike, Stephanie und Marie-Rose. Wir waren und sind während der Redaktionszeiten meist virtuell miteinander unterwegs. Und, wer weiß, vielleicht findet ja noch wer zu uns ins Team?

Udo



sicher. Aber „datentechnisch“ hat sich in der Zeit viel getan. Als ich begann, schickten wir alle Texte noch als E-Mail hin und her. Ich korrigierte in den Text, Dieter in seine Datei, Udo wiederum führte das Ganze zusammen. So konnte es passieren, dass wir verschiedene Korrekturen (auch gerne mal ein Reinkorrigieren und wieder Rauskorrigieren) hatten. Das war manchmal doppelte und dreifache Arbeit. Glücklicherweise konnte ich die beiden Jungs (Dieter und Udo) dazu überreden, auf Arbeiten mit der Dropbox umzusteigen. Was für ein Quantensprung! Von nun an arbeiteten wir in den gleichen Dateien – wer mit dem Thema zu tun hat, weiß, welche Erleichterung das war.

Als dann weibliche Verstärkung dazu kam, ereignete sich der nächste Evolutionsprung: Auch Udo und Marie-Rose stiegen



ins digitale (Smartphone-)Zeitalter ein und wir gründeten eine CIVrund-WhatsApp-Gruppe. Seither babbeln wir fünf nun hin und her, machen Schnellabsprachen („Ich geh kurz einkaufen, du kannst in die Datei rein“), wissen zu Redaktionsschluss

und Korrekturphasen die genauen Einschlafzeiten („Chrrr – bin im Bett, Computer aus, macht, was ihr wollt“) – und nerven unseren Chefredakteur, wenn wir wieder Fußballinfos austauschen („Macht das in eurem privaten Chat!!“).

Hach, das Leben wäre langweilig ohne die CIVrund-Truppe!

Ulrike

Wie lange mache ich jetzt eigentlich schon beim CIVrund mit? Bin mir gar nicht mehr

Am 25. Juli waren es drei Jahre, seit mir mein CI implantiert wurde. Für mich ein ganz besonderer Jahrestag – fast ein persönlicher Gedenktag.

Dankbarkeit erfüllt mich für mein CI, wenn ich mir vorstelle, wie es mir heute ohne gehen würde, nachdem auch mein anderes, mit Hörgerät versorgtes Ohr inzwischen fast den Geist aufgegeben hat. Nicht nur die Tatsache, dass ich an vielem wieder teilnehmen kann, worauf ich resigniert verzichtet hatte. Ich bin mutiger geworden, gehe offen mit meiner Schwerhörigkeit um, stehe dazu. Ich habe keine Hemmungen mehr, verlange, dass mir etwas auch dreimal erklärt wird, wenn ich es akustisch nicht verstanden habe. Z. B. den vor sich hinnuschelnden Monteur, der mir die Funktion des neuen Garagenteres erklären sollte, oder den Arzt, der mir den Rücken zuwendet und in seinen PC hineinspricht. Ich traue mich auch, dem jungen Mann hinter mir an der Aldi-Kasse die Meinung zu sagen, weil es ihm nicht passt, dass ich zweimal nach dem Betrag fragen muss, wenn ich ihn nicht verstanden habe und ihn nicht auf dem Display ablesen kann.

Das alles habe ich durch CIVrund gelernt – durch die Lektüre und durch den Kontakt mit den vielen CI-Kolleginnen und -Kollegen, denen ich inzwischen begegnet bin.

Aber ganz besonders wertvoll ist für mich die Mitarbeit in der Redaktion von CIVrund. Seit Heft 42 bin ich dabei, **mein** rundes Jubiläum muss noch drei Monate warten. Ich danke dem Team Udo, Ulrike, Stephanie und Matthias für die kollegiale und offene Zusammenarbeit und für die kompetente Beratung und Hilfe, die ich bei meinen tech-



nischen PC-Problemen schon oft bekommen habe. Bei einem unserer ersten E-Mail-Kontakte hat Udo geschrieben „Wir lassen uns einfach mal aufeinander ein!“ – das hat geklappt und sich gut bewährt!

Ich wünsche mir, dass ich noch viele CIVrund-Ausgaben mitgestalten kann.

Marie-Ros

Nun liegt also die 50. Ausgabe von CIVrund vor. Von der 14. bis zur 47. Ausgabe habe ich als „Redaktör-der-hat-es-schwör“ mitgearbeitet.

Alles in allem hat es mir viel Spaß gemacht. Nur das Korrigieren der Beiträge war nicht immer erfreulich für mich. Ich weiß: Die deutsche Sprache ist eine schwere Sprache ...

Gefallen hat mir vor allem, dass ich selbst Beiträge schreiben konnte. Zum Schluss fühlte ich mich als Buch-Rezensent eingeschränkt.

Ehrlich gesagt: Es hat mich nicht mehr befriedigt, nur noch über etwas zu schreiben, das lediglich auf CI und Hörbehinderung bezogen ist. Meine Interessen – und wohl auch die der meisten CIVrund-Leser – sind viel weiter gespannt.

Aber es war eine wichtige Zeit für mich, die ich für CIVrund aufgewendet habe. Die vielfältigen Erfahrungen, die ich machte, möchte ich nicht missen. Dankbar bin ich für die gute, ehrliche und kollegiale Zusammenarbeit mit allen Redaktionsmitgliedern.

Jetzt habe ich wieder mehr Zeit für meine Bücher, für die Montagsakademie der Leonberger VHS, für Mittagsschlafchen und für



gepflegte Gespräche und Diskussionen in meinem Freundeskreis – und natürlich für vollmundige Trollinger-Viertele.

Vergesst nicht das Lesen und bleibt CIVrund verbunden, als Leser oder als Schreiber!

Dieter

50 Ausgaben CIVrund – WOW! Davor habe ich auch schon etwa 10 Ausgaben mitgestaltet, also auch ein Fünftel aller Hefte. Echt, schon! Am Anfang war eine Suchanzeige: Redakteure gesucht. Da ich ja gerne Korrektur lese und auch

leicht presseaffin war (und immer noch bin), fiel es mir nicht schwer, mich zu melden. Es war eine gute Entscheidung! Die Auseinandersetzung mit CI-Themen, aber

auch das Miteinander der Redaktion und auch des gesamten CIV-BaWü sind nicht mehr aus meinem Leben wegzudenken. Es macht mir sehr viel Spaß und tut einfach gut. Okay, es gibt Tage, meist so kurz vor Fertigstellung des Druckdokuments, da denke ich mir, was habe ich mir da nur angetan, doch die positiven Seiten überwiegen absolut.

Und ganz bestimmt hat auch die Arbeit mit und am CIVrund mir Mut gemacht, selbstbewusster zu meiner Hörbehinderung zu stehen und meine Hörlies nicht mehr zu verstecken. Man kann auch mit Hörgeräten chic sein! Liebes CIVrund, herzlichen Glückwunsch zum 50er und ich hoffe auf noch einige Jahre des Miteinanders!

Stephanie

So, das ist nun die Ausgabe 50! Kaum vorstellbar für mich. Ich bin seit CIVrund 15, der Ausgabe vom Dezember 2007, dabei. Heißt für mich: 36 Ausgaben in 9 Jahren! Dieses Gefühl habe ich nicht. Es kommt mir eher vor, als wäre ich erst seit Kurzem dabei. Wenn ich jetzt rechnen würde, wie viele ehrenamtliche Stunden ich in das CIVrund stecke, wäre das Zeitverschwendungen. Das gute Miteinander im Team gleicht die etwas stressige Arbeit aus. Eine Zahl wird Sie sicher überraschen: Über 1800



Seiten haben Sie während meiner Redaktionszeit gelesen. Die davor ausgegebenen CIVrunds sind nicht mitgezählt. Ich bin mal gespannt, ob ich noch die 100. Ausgabe mitgestalten darf. Das sind noch viele Jahre bis dahin und bestimmt mit ganz vielen Änderungen und Neuerungen. Man muss mit der Zeit gehen.

Matthias

CIVrund 50

„Pantomime ist die Poesie der Stille“

Vom Körper hören – mit dem Körper sprechen

07. - 09.10.2016 Herbstseminar,
Gültstein, mit JOMI

An diesem Wochenende wollen wir uns mittels Körpersprache aus der Stille hinausbewegen.

Der Pantomime JOMI macht uns mit der Sprache des Körpers vertraut. So weckt er nicht nur Bewusstsein für die eigene Körpersprache und die des „Gegenübers“, sondern hilft mittels Lockerungs- und Konzentrationsübungen, Beobachtungs-, Bewegungs- und Illusionstechniken, diese Sprache bewusst zu sprechen.

JOMI (Josef Michael Kreutzer), selbst CI-Träger, zählt zu den Spitzenkünstlern seines Faches.



Flyer wurden
verschickt.
Nur noch wenige
Plätze frei.



Mitglieds-Aufnahmeantrag

Für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e.V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von *CIVrund* und Schnecke.
CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein, IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54, BIC SKRDE6WXXX
Eintrag der Gemeinnützigkeit: Amtsgericht Stuttgart VR 6381

Name, Vorname _____ geb. am _____

Strasse/Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____ Beruf _____

CI-OPs am _____ Ort der OPs _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Berufliche oder sonstige Tätigkeit im medizinisch/rechtlichen Bereich des CIs: ja nein

Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: ja nein

Name CI-Kind _____ geb. am _____

CI-OPs am _____ Ort der OPs _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

(für die Mitgliedschaft, ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50,00 Euro / Jahr

(für freiwillig erhöhte Beiträge
bedanken wir uns herzlich)

SEPA-Lastschriftmandat

Zahlungsempfänger Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.)
Anschrift Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Gläubiger-Identifikationsnummer DE94ZZZ00000104686

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V. den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto einzuziehen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen. Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z.B. falsche Bankverbindung) trägt das Mitglied.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied: _____
Name, Vorname _____

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

(für das Lastschriftmandat, ggf. gesetzl. Vertreter)

Bei Minderjährigen ist der Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.

Am Ende der Hörgeräteversorgung angekommen, ...

... kann das Cochlea-Implantat (CI, eine elektronische Hörprothese) weiterhelfen. Andere Betroffene sind neben den Fachleuten der operierenden Kliniken oft die erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über das CI informieren möchten – ganz persönlich und ganz individuell. Gespräche in locker organisierter Form tun einfach gut und helfen dabei, Antworten auf die vielfältigen Fragen zum CI und das Leben mit CI zu finden. Innerhalb einer Gruppe von Gleichbetroffenen können vorhandenes Wissen und Erfahrung im Umgang mit dem CI selbst, mit Zubehör, Kliniken und Behörden ausgetauscht werden.

Der Verband

Der Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.) wurde 1997 gegründet und 1999 in das Vereinsregister Stuttgart eingetragen. Wir vertreten die Interessen von CI-Trägern, Eltern von CI-Kindern und von am CI interessierten Menschen auf Landesebene, um den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Bildungsbereich, in der medizinischen Versorgung und in der Nachsorge besser gerecht werden zu können. Wir informieren in unserer Zeitschrift **CIVrund** und auf unserer Website (www.civ-bawue.de) über die Verbandsaktivitäten. Mitglieder erhalten zusätzlich 4-mal im Jahr die von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) herausgegebene Zeitschrift „**Schnecke**“.

Unser ehrenamtliches Engagement finanzieren wir ausschließlich über Mitgliedsbeiträge, Fördermittel der Krankenkassen und Spenden, für die wir Bescheinigungen ausstellen dürfen. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann werden Sie am besten Mitglied oder überweisen Sie Ihre Spende an:

CIV-BaWü e.V. Stuttgart
IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54
BIC SKHRDE6WXXX

Weil wir als Betroffene aus eigener Erfahrung sprechen, können wir ...

- ... durch Öffentlichkeitsarbeit das Cochlea-Implantat bekannt machen
- ... rund um das CI und das Leben mit CI informieren und beraten
- ... Kontakte zwischen Interessierten und CI-Versorgten vermitteln bzw. herstellen
- ... unsere Mitglieder bei auftretenden Problemen mit Behörden und Institutionen unterstützen
- ... unseren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen Vorträge, Fortbildungen und Freizeitaktivitäten anbieten
- ... die Interessen der CI-Träger auf sozialer und politischer Ebene vertreten.

Wenn Sie alle die mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile nutzen und außerdem die Verbandsarbeit unterstützen wollen, dann sind Sie bei uns richtig! Für den Jahresbeitrag von (derzeit) 50,00 Euro sind Sie Mitglied bei der DCIG und beim CIV-BaWü.

Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf!



Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.

CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart

Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de

Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381

Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar
Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

1. Stellvertreterin: Martina Bauer · Zuckerleweg 22 · 70374 Stuttgart
Tel.: 0711 50428168 · E-Mail: martina.bauer@civ-bawue.de

2. Stellvertreter: Dirk Cornelissen · Ostlandstraße 38 · 78315 Radolfzell
E-Mail: dirk.cornelissen@civ-bawue.de



Schriftführerin: Veronika Jehmlich · Klingenstraße 24 · 71336 Waiblingen
Tel.: 07146 870377 · Fax: 07146 870378
E-Mail: veronika.jehmlich@civ-bawue.de

Kasse: Silvia Weiß · Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: 07542 989972 · Fax: 07542 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de

redaktion.civrund@civ-bawue.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. **Ausgabe:** Nr. 50 - August 2016

Postanschrift: Redaktion CIVrund · Roossweg 25 · 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: Udo Barabas, Ulrike Berger,
Matthias Georgi, Stephanie Kaut, Marie-Rose Keller

Redaktionsschluss: 07. Oktober | 07. Januar | 07. April | 07. Juli

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 900 Stück

Das CIVrund erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor. Wir gehen davon aus, dass die Zusender von Text- und Bildmaterial auf ihr Urheberrecht, namentliche Nennung und Honorar verzichten.

Alle Rechte vorbehalten: Redaktion CIVrund.





CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: 07542 989972 · Fax: 07542 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK – Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
Elbestraße 11 · 71522 Backnang
Fax: 07191 2284898
E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Franziska Moosberr
Strandbadstraße 3 · 79877 Friedenweiler
Fax: 07651 9365834
E-Mail: franziska.moosberr@civ-bawue.de



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
Roossweg 25 · 79790 Küssaberg
Tel.: 07741 63905 · Fax: 07741 9697999
E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
Tel. + Fax: 07941 36908
E-Mail: eveline.schiemann@civ-bawue.de



CI-SHG Karlsruhe / Christa Weingärtner
Hauptstraße 110 · 76307 Karlsbad
Tel.: 07202 1894 · Fax: 07202 942330
E-Mail: christa.weingaertner@civ-bawue.de



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
Schwarzwalstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: 0721 553108
E-Mail: kontakt@hoerwuermer.de · www.hoerwuermer.de
Facebook: <http://www.facebook.com/Hoerwuermer>



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: 06204 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Schwarzwald-Baar / Ulrika Kunz
Tallardstraße 20 · 78050 Villingen-Schwenningen
Tel. + Fax: 07721 2067246
E-Mail: ulrika.kunz@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohlighmacher
Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar
Tel.: 07143 9651114
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: 07127 51685
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: 07321 22549 · Fax: 07321 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de



Förderverein Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher Bodensee-Oberschwaben e.V. / Stephanie Kaut
Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg
E-Mail: stephanie.kaut@seelauscher.de
Internet: www.seelauscher.de

	 August 2016	 Oktober 2016
06.	SHG Ulm <i>Logopädin Frau Weinmüller: Logopädie nach CI-Versorgung</i>	15. SHG Freiburg
13.	SHG Freiburg <i>Ausflug an den Schluchsee</i>	22. SHG Karlsruhe
19.-21.	SHG Hochrhein <i>Seminar Lautsprache begleitende Gebärden (LBG) mit Lorenz Lange</i>	27. SHG Rhein-Neckar
20.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Ausflug</i>	
25.	SHG Rhein-Neckar	
	 September 2016	
03.	SHG Hohenlohekreis <i>SHG-Finanzen</i>	05. SHG Ulm
09.-11.	Überregional DSB-Seminar in St. Wendel „Burnout – Auswirkungen und Hilfestellungen“ www.schwerhoerigen-netz.de/DSB/SERVICE/ BILDUNG/2016/programm-wendel.pdf	26. SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Prof. Dr. J. Müller, Klinikum Großhadern</i>
11.	Seelauscher <i>Familienwandertag auf dem Hopfenweg bei Tettnang</i>	26. SHG Hohenlohekreis <i>adventliches Beisammensein</i>
24.	SHG Schwarzwald-Baar <i>Vortrag: „Logopädie für CI-Träger“</i>	26. SHG Schwarzwald-Baar <i>Vortrag: „Neuigkeiten von MED-EL“</i>
26.	SHG Rhein-Neckar	28. SHG Rhein-Neckar

SHG Bodensee-Oberschwaben

- CI-Stammtisch in ...
- ... **Ravensburg, jeden 3. Donnerstag**
im Monat, 17.30 Uhr,
Café Firenze, Marienplatz 47
- ... **Radolfzell, jeden 4. Donnerstag**
im Monat, 19.00 - 21.00 Uhr,
Restaurant Liesele, Höllstraße 3

SHG Hochrhein

- CI-Stammtisch, **jeden 2. Donnerstag**
im Monat, 19.00 Uhr,
Gasthaus Langenstein (FC-Stüble),
Courtenaystr. 4, 79761 WT-Tiengen

SHG Karlsruhe

- CI-Stammtisch in **Karlsruhe, jeden 2. Montag**
im Monat, 18.00 Uhr, im Café-Restaurant
am Tiergarten, gegenüber vom Hbf. Karlsruhe

SHG Stuttgart

- CI-Stammtisch in **Stuttgart, jeden 2. Dienstag**
im Monat, 18.00 Uhr, Trollinger (Haltestelle
Feuersee), Rotebühlstraße 50, 70178 Stuttgart

SHG Tübingen

- CI-Stammtisch in **Tübingen, jeden 3. Mittwoch**
im Monat, 18.00 Uhr, Wirtshaus Casino am Neckar,
Wöhrdstraße 25

Änderungen vorbehalten!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an die Ansprechperson der jeweiligen Selbsthilfegruppe.

Aktuelle Angaben finden Sie auch unter www.civ-bawue.de im Terminkalender.